

# Deutsche Zeitung für Rio de Janeiro

Rio de Janeiro — Geschäftsstelle: Rua dos Ourives, 91, I. Stock, Ecke der Rua S. Pedro — Caixa do Correio 302  
São Paulo — Geschäftsstelle: Rua Libero Badaró 64—64A — Caixa do Correio Y  
Telegramm-Adresse: «Zeitung» Sanpaulo

## Tageblatt

Druck und Verlag von Rudolf Troppmair, São Paulo  
Gesetzt mit Setzmaschinen »Typograph« — Gedruckt auf Augsburger Schnellpressen

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.  
Abonnementspreis: Pro Jahr 20\$000 für das Inland, 30\$000 für das Ausland  
Preis der siebengespaltenen Petitzeile 200 Reis. Größere Inserate und Wiederholungen nach Uebereinkunft.

N. 193, XVII. Jahrg.

Sonnabend, den 23. August 1913

XVII. Jahrg., N. 193

### Wiener Brief

Wien, im Juli 1913.

Ein verregneter Juli ist gerade keine angenehme sommerliche Erinnerung, auch wenn man die Stadt nicht verlassen hat, um wieviel mehr für die Hunderttausende, die in die nahen Berge entflohen sind vor der zu gewärtigenden großen Hitze und sich dort jetzt mit Oktobertemperaturen abfinden müssen. Wir bringen es im Wiener Wald keinen Abend über 10 Grad Celsius, und die Nächte sind in der Regel hell und kalt. Im weiten Umkreis der Monarchie gehen täglich Wolkenbrüche und Hagelwetter nieder, die Flüsse treten aus, vernichten die Ernte und schädigen Landgemeinden und Städte. Wohin man blickt, es ist nur von Katastrophen da und von Katastrophen dort die Rede. Wien selbst ist von einer solchen bisher verschont geblieben, aber die Donau nimmt auch hier ständig das Hochwasserbett in Anspruch und durch Ungarn hinab, wo die Regulierung alles zu wünschen übrig läßt, treibt sie viel Unfug. In Wien hat dieser Juli das sommerliche Badegeschäft lahmgelegt und die Gastwirtschaften aller sommerlichen Ausflugsziele schon beinahe zugrunde gerichtet. Auch unsere „Adria-Ausstellung“ im Prater brauchte fast sechs Wochen, um es auf eine Million Besucher zu bringen. Züricher Sänger, amerikanische Aerzte und andere Körperschaften, die zu uns kamen, um Wien in seinem sommerlichen Schmuck zu sehen, sind sämtlich hier eingeregnet. Wir haben aber noch nicht alle Hoffnung aufgegeben, denn der August und der September sind in unserer Gegend in der Regel schön. Würden sonst ringsum die besten österreichischen Weine reifen? Daß dieser frostlose Juli unsere Bergfexe nicht abgehalten hat, waghalsige Aufstiege zu unternehmen, das beweist die Zahl der Unglücksfälle, die sich täglich mehrt. Zu den Abgestürzten und Verscholten haben sich heuer auch einige vom Blitz Erschlagene gesellt, und neustens gehen sogar die unglücklichen Liebespaare auf die Berge, um sich dort zu erschließen. Das muß ein trauriges Wandern sein in Gottes herrlicher Natur mit dem sechsläufigen Revolver im Rucksack und Mordgedanken im Kopfe. Auf dem Hochschneeberg schoß einer sein Mädel nieder, und dann tötete er sich selbst. Der Mut zu einem Absturz scheint den Unglücklichen gefehlt zu haben.

Unser politischer Großbetrieb steht jetzt still; Reichsrat, Herrenhaus, Landtag und Ministerien (mit Ausnahme des Auswärtigen) sind in den Ferien, der Hof weilt in Ischl, und auch der Wiener Gemeinderat hat sich verlagert, nur einer der drei Stellvertreter des Bürgermeisters führt die Geschäfte. Den allerbesten Eindruck macht die ruhige und vornehme Führung der städtischen Politik durch den neuen Bürgermeister Dr. Richard Weiskirchner, den eigentlichen Nachfolger Luegers. Er ist nun fast ein Jahr im Amte, und da läßt sich schon urteilen. Daß Dr. Weiskirchner seinen Aufstieg zum Handelsminister über den Posten eines Magistratsdirektors der Stadt Wien nahm, daß er der erste Präsident des Reichsrates war, der uns das allgemeine Stimmrecht brachte, das alles kommt ihm jetzt ungemein zustatten als Bürgermeister von Wien. Er kennt die Geschäfte der Stadt, wie nie ein freigeähltes Stadtoberhaupt vor ihm sein kennen konnte, und er ist ein Vorsitzender des Gemeinderates, wie dieser noch keinen besessen. Man hat diese Fähigkeit an ihm schon im Reichsrat schätzen gelernt, sie kommt aber auf dem heißen Boden der Wiener Gemeindestube noch besser zur Geltung. Die scharfen Gegensätze, die hier bestehen, weiß er wie keiner zu mildern und zu glätten. So hat die Gegner ihn früher beföhdeten und so leidenschaftlich sie seine Wahl zum Stadtoberhaupt zu hintertreiben suchten, achtungsvoll stehen sie ihm jetzt gegenüber. Dr. Weiskirchner genießt schon heute als Bürgermeister ein Ansehen, das sich mehr auf seine persönliche Geltung, als auf sein Amt stützt. Und er führt auch seine Partei sehr gut. In der kurzen Zeit seiner Herrschaft hat er die Christlichsozialen dem Verbanne der deutschvölkischen Parteien so

nahe gebracht, daß nur Mißgünstige noch einen Unterschied zwischen ihnen machen können. Dr. Weiskirchner ergreift jede sich ihm bietende Gelegenheit, das Bündnis vorzubereiten, das die Christlichsozialen und die Christlichsozialen in Wien einmal schließen müssen, wollen sie die Sozialisten fernhalten von dem Einfluß auf die Führung der Reichshauptstadt. Die Klugheit Weiskirchners offenbart sich darin, daß er das nicht als ein politisches Geschäft ansieht, sondern es als eine Sache des Gemütes behandelt. Er ist den Weg des Bekenners gegangen, er schmiedet sich mit seinem Herzen an die deutsche Sache (was Lueger nie getan), denn er hat erkannt, daß Wien durch den internationalen Sozialismus auch der Tschechengefahr verfallen würde.

Ehe der Bürgermeister seinen Sommerurlaub antrat, führte er eine Ehrung Peter Roseggers im Wiener Gemeinderat durch. Er gab den Vorsitz ab und führte selber das Referat. Dem deutschen Mann vornehmlich pries er in diesem Volksdichter und er beantragte, dessen Porträt für die Städtische Galerie anzukaufen, ihm zum 70. Geburtstag im Namen der Reichshauptstadt zu beglückwünschen und neuerlich fünf Bausteine zu 2000 Kronen für den Roseggerschatz des Deutschen Schulvereins zu zeichnen, obwohl die Gemeinde schon vorher zehn solche Bausteine erworben hatte. Mit der einmütigen Genehmigung dieser Anträge wurde nicht nur der Dichter in würdiger Weise geehrt, diese deutsche Tat ist auch ein neuer Baustein für das politische Werk, das dieser Wiener Bürgermeister plant. Gerade durch solche Handlungen werden jene völkischen Sektierer, die immer ihre Sonderpolitik machen zu müssen glauben, allmählich überwunden werden. Schönerianer, Wolfianer, Alldutsche und Deutschsoziale lagen sich in den Haaren bei den letzten Wiener Wahlen, und die Sozialisten, die überall ihre Reiche geschlagen wurden, machten in Wien ihre Verluste wett. Zu spät erkannten die zerklüfteten Deutschnationalen, wo ihr Platz hätte sein sollen. Indessen sind sie beide klüger geworden, die Deutschnationalen und die Christlichsozialen, und der die Wege zu einem künftigen Bündnis völlig eben wird, ist Dr. Weiskirchner. Es ist vielleicht nützlich, das in ruhigen Zeiten an dieser Stelle zu sagen, denn es werden wieder Tage kommen, in denen jene Wiener Presse, der der Sieg der Sozialdemokraten über die Christlichsozialen mehr gilt als die deutsche Einheit, den Wiener Bürgermeister bitter beföhden dürften. Dann soll man sich dieser unparteiischen Darstellung erinnern.

Einige Denkmalfragen, von denen jede für sich einen besonderen Hintergrund hat, beschäftigen uns zurzeit. Es gibt in Wien schon eine ganze Anzahl von Denkzeichen an den großen Bürgermeister Dr. Karl Lueger, er hat schon selbst für seine Unsterblichkeit gesorgt, so lange er lebte, jetzt aber soll sein Hauptdenkmal errichtet werden, und man will es knapp vor das gotische Rathaus stellen, das eine Schöpfung der liberalen Ära und kein Werk Luegers ist. Es gäbe so viele Plätze und landschaftliche Punkte in der großen Stadt, die ihm ihr Dasein verdanken und wo sich sein Standbild dauernd wohl fühlen könnte. Aber nein, man will ihm vor dem Rathaus haben. Teils aus Trotz, teils aus Ueberzeugung seiner Geltung für die Nachwelt wird man dies durchführen; es ist aber gewiß, daß jede andere Partei, die nach den Christlichsozialen einmal an die Herrschaft käme, das Lueger-Denkmal von diesem Platz entfernen würde, und wäre es zum Schein auch nur aus Verkehrsrücksichten. Es ist nicht recht verständlich, warum man die verdienten Denkmalsreue Luegers schmälern und in Gefahr bringen will dadurch, daß man sein Standbild zu einem Oppositionsdenkmal macht. Der Erbe Luegers würde ihm den größten Dienst leisten, wenn er es dahin brächte, daß dessen Denkmal einfach in den Rathauspark, nicht aber vor die mächtige Fassade des Rathauses gestellt werde.

Eine überaus unglückliche Sache ist die Anregung, dem kürzlich verstorbenen Wiener Volksschauspieler Ludwig Martinelli ein öffentliches Denkmal in Wien zu setzen. Kaum ist ein Mann, der

eine gewisse Volkstümlichkeit genöß, kalt, laufen einen schon die Denkmahnarren die Türen ein, man möge müßig, dem Großen, dem Unersetzlichen ein Standbild zu errichten. Ich habe sehr energisch nein gesagt in diesem Falle. Wo kämen wir hin, wenn in Wien die Unsitte einriss, jedem populären Schauspiel ein Denkmal zu stiften? Man könnte sogleich alle Plätze und Straßen bevölkern mit steinernen Gästen, wenn man damit anfangen wollte, unsere theatergeschichtlichen Denkmalschulden zu tilgen. Denn ich sehe nicht ein, warum die Schauspieler der Gegenwart ein Vorrecht haben sollten vor denen der Vergangenheit. Es wären mindestens fünfzig Schauspieler-Standbilder nachzutragen, ehe man zu Ludwig Martinelli käme. Wer soll das tun? Und wozu sollte man es tun? Wenn es aber nicht geschieht, was soll uns dann das Standbild eines Martinelli? Er war vortrefflich in Anzengrubersehen Rollen. Dafür wurde er aber schon über Gebühr geehrt, da er auf dem Anzengruber-Denkmal die Gestalt des Steinkopferhans verkörperte, ohne daß er diese oder eine andere tragende Rolle aus Anzengrubersehen Werken „kreiert“ hätte. Was weiter? Mag die Bühne, der er angehörte, in ihrem Foyer Martinellis Büste aufstellen, mag man ihm ein schönes Grabdenkmal errichten, ich tue mit. Ein öffentliches Denkmal? Nein! Der Unfug ist mit Kainz eingerissen. Ein Bildhauer, der sich selbst zur Geltung bringen wollte, drechselte eine knabenhafte Hanfletfigur mit dem Kopf des Kainz zusammen, und ein paar Fremde des Toten schenkten sie der Stadt Wien. Das Geschenk war nicht abzuweisen. Kainz war aber Kainz! Er gehörte dem Weltspielplan des Deutschen Theaters, nicht der Lokalbühne, wie Martinelli.

In dem kleinen Markt Abtsdorf an der ostböhmisches Grenze ist vor einigen Tagen ein Denkmal enthüllt worden, das auch keinen besonderen Hintergrund hat: es ist das erste Denkmal, das in Oesterreich einem Minister gesetzt wurde. Ist das nicht merkwürdig? Und dieser Mann hieß Franz Peschka und war kurze Zeit deutscher Landwirtschaftsminister im Ministerium Beck. Er kam als Volksmann von der deutschen Sprachgrenze, als Führer einer kleinen Agrarpartei ins Abgeordnetenhaus und war eigentlich ein Bauer. Jedenfalls gab er sich gern als solcher. Und er wurde vermöge seiner Tüchtigkeit und persönlichen Begabung von den Deutschen auf den Schild geloben — der erste Bauer im Rate der Krone war er. Er ist dann jung gestorben, und man begreift es durchaus, daß seine Volksgenossen an der deutschen Sprachgrenze ihm jetzt ein Standbild setzen. Es berührt nur so seltsam, daß dieser Volksmann, dessen Ministerschaft sehr kurz gewesen, der erste und einzige Minister ist, dem bisher in Oesterreich ein Denkmal errichtet wurde. Wer diese einfache Feststellung, die anlässlich der Enthüllung von einem Redner gemacht wurde, erläutern und die seltsame Erscheinung begründen wollte, müßte eine Geschichte dieses Staates schreiben. Und noch ein anderes Provinzdenkmal hat uns in Wien beschäftigt in den letzten Tagen — man setzte Friedrich Schiller in der niederösterreichischen Schulstadt Waidhofen an der Ybbs soeben ein Standbild. Solch eine idealistische Kunde aus der Provinz ist mehr wert als hundert andere Denkmalspläne, hinter denen oft nichts steht als die Geschäftigkeit von Leuten, denen jeder Maßstab fehlt für Denkmalfähigkeit und -würdigkeit. Wenn wir nicht endlich wieder dahin gelangen, das Denkmalsetzen der Nachwelt zu überlassen, werden wir selber ein Gespött der Nachwelt werden.

### Jubiläumfeier in Petropolis

Das seltene Fest des 50jährigen Jubiläums konnte am vergangenen Sonntag der „Deutsche Sängerbund Eintracht“ in Petropolis feiern. Dieser Verein, der älteste der Stadt, wurde im Jahre 1863 von den HH. Lehrern Friedrich Ströle und Pfarrer Gottlob Ströle gegründet. Pfarrer Ströle ist derselbe, der auch die deutsche evangelische Kirche gebaut hat.

### Fünfundfünfzigstes Kapitel.

#### Ein Schritt zur Entscheidung.

Am anderen Morgen erwachte Alexa aus einem unruhigen und traumreichen Schlafe zu später Stunde. Sie stand auf, nahm ihr gewöhnliches Bad und kleidete sich an, begab sich aber nicht in das Frühstückszimmer. Die entstandene Gefahr am vorigen Abend hatte eine große Schwäche und Aengstlichkeit in ihrem Körper zurückgelassen und mahnte sie zur Vorsicht. Sie wünschte Pierre Renard nicht zu begegnen, ehe sie wieder ihre gewöhnlichen Kräfte hatte, und beschloß, während des Vormittags in ihrem Zimmer zu bleiben. Sie schrieb sogleich einen Brief an Lady Wolga Clyffe, sie bitend, unverzüglich nach Clyffebourne zu kommen. Sie fügte hinzu, daß sie ihr die nötige Erklärung bei ihrer Ankunft geben werde.

Renard war ins Dorf gegangen, um bei der Entdeckung Alexas vermeintlichem Schicksal nicht zuzugucken zu sein. Er suchte seinen Bruder im Gasthofe auf und beide gingen zusammen hinauf nach dem Hafendamm, wo Renard sein Zusammentreffen mit Lord Stratford Heron in der vergangenen Nacht erzählte.

Später ging Pierre nach dem Telegraphenam und schickte eine Depesche an den Chef von Scotland-Yard, diesem mitteilend, daß Lord Stratford Heron nahe dem Schlosse Montheron sich aufhalte, und daß man eine Anzahl Beamten schicken möge zu seiner Gefangennahme.

Auf seinem Rückwege kam er beim Pfarrhause

deren 50jähriges Jubiläum kürzlich ebenfalls in würdiger Weise gefeiert worden ist.

Die Jubiläumsfeier begann mit einem Besuche der Vereinsmitglieder auf dem städtischen Friedhofe, wo der Gründer des Vereins, der nun das Deutschtum in Petropolis hochverdiente Lehrer Friedrich Ströle, seit einigen Jahren in kühler Erde ruht. Am Grabe, wo sich auch viele Schüler des Verstorbenen eingefunden hatten, sang der Männerchor des Vereins mehrere Lieder und Herr Johann Bretz hielt eine Ansprache, die mit einem von ihm selbst verfaßten Gedicht schloß. Es wurde auf dem geschmückten Grabe ein Lorbeerkranz niedergelegt und eine mit Widmung versehene Silbertafel wurde an dem Grabstein angebracht.

Nachmittags fand im Kristallpalast ein großes Gartenkonzert statt, zu welchem auch schon die Vertreter der geladenen Vereine, sowie Vertreter des „Musikvereins“ und des „Männer-Gesangvereins“ „Lyra“ von Rio erschienen. Auch der Kaiserlich deutsche Geschäftsträger, Herr Dr. Otto Weber, ebenso wie der Schweizer Geschäftsträger, Herr Generalkonsul Gertsch, waren dort erschienen, um dem Verein zu seinem Jubiläum zu beglückwünschen.

Abends um sechs Uhr wurde die Festsitzung eröffnet, an welcher die noch lebenden Gründer des Vereins, die Herren Philipp Faulhaber, Michael Sixel und Ludwig Eclernacht, sowie sämtliche Ehrenmitglieder des Vereins teilnahmen. Sämtliche Vereine von Petropolis hatten Kommissionen entsandt. Auch die Presse war vertreten, u. a. auch die „Deutsche Zeitung“, welche der freundlichen Einladung, die sie zu dem Feste erhalten hatte, natürlich mit Freuden nachkam. Der Präsident, Herr Theodor Eckhardt, eröffnete die Festsitzung und lud den Vertreter der Stadtverwaltung, Herrn Edmund Hees, ein, den Vorsitz zu übernehmen. Dieser kam der Aufforderung nach, jedoch nur bis zum Erscheinen des Kammerpräsidenten, Herrn Arthur Barbosa, welcher kurz darauf den Vorsitz übernahm. Die Festsitzung hielt Herr Johann Bretz. Derselbe berichtete über die wichtigsten Begebnisse während des langen Bestehens des Vereins und hob besonders die Verdienste des Herrn Friedrich Stille hervor, welcher nicht nur jahrelang Präsident war, sondern auch den Gesang durch viele Jahre hindurch unentgeltlich geleitet hat. Die Worte des Herrn Bretz, die von echt deutschem Geiste durchweht waren, fanden großen Beifall, ebenso auch die Rede des Herrn Walter Bretz, welcher in portugiesischer Sprache über die Bedeutung des Sängerbundes für die Entwicklung der Stadt sprach und vor allem darauf hinwies, daß die Deutschbrasilianer, trotz ihres Festhaltens an deutscher Sprache und Sitten, gute Brasilianer seien, denen das Vaterland Brasilien ebenso wert und teuer ist, als den Lusobrazilianern.

Es kamen dann die Vertreter der verschiedenen geladenen Vereine zum Wort. Der „Deutsche Verein“ von Petropolis und der „Turnverein Petropolis“ überreichten dem Präsidenten des „Sängerbundes“ wertvolle Geschenke. Zum Schluß sprach der Kammerpräsident, Herr Coronel Arthur Barbosa, welcher dem Verein die Glückwünsche der Stadtverwaltung überbrachte. Es wurden dann noch verschiedene Telegramme verlesen, worunter eines vom Herausgeber der „Deutschen Zeitung“, Herrn Rudolf Troppmair. Als Vertreter der „Deutschen Zeitung“ war Herr Franz Staudacher erschienen, welcher im Verlauf der Festsitzung das Wort ergriff, um den Verein im Namen der „Deutschen Zeitung“ zu gratulieren. Eröffnet und geschlossen wurde die feierliche Sitzung durch Gesänge des Männerchors unter Leitung des Herrn Albert Eckhardt. Die Gäste wurden dann mit Wein und Süßigkeiten bewirtet und dann begann der theatralische Teil des Festes. Im großen Saale des Kristallpalastes war eine geräumige Bühne aufgeschlagen. Der Männerchor sang zur Einleitung ein schönes Lied, worauf der Vorhang hochging und ein Bild des Gründers Friedrich Ströle, mit Blumen geschmückt, verziert, sichtbar wurde. Dann kamen Kuplets und andere Vorträge in bunter Reihe. Den Schluß bildete ein humoristisches Terzett, „Das fidele Gefängnis“. Alle

vorbei und der Anblick desselben veranlaßte ihn, Mr. Dalton einen Besuch abzustatten.

Mr. Dalton war zu Hause, Renard schickte ihm eine Karte und das Hausmädchen kam mit dem Bescheid, daß er in des Pfarrers Arbeitszimmer kommen möge, wohin sie ihn führte.

Renard trat mit seltsamem Lächeln in das Zimmer, seine Augen blitzten verschmitzt, aber sein Wesen war kühl und voll Selbstbewußtsein. Mr. Dalton, welcher Alexa noch einmal zu sprechen wünschte, und deshalb seine Reise nach London aufgeschoben hatte, schien über diesen Besuch nicht sehr erfreut zu sein.

„Sie wünschen mich zu sprechen?“ fragte Mr. Dalton kühl. „Haben Sie einen Auftrag von Ihrem Herrn?“

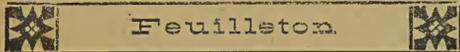
„Von Lord Montheron!“ verbesserte Renard. „Nein, ich komme in meiner eigenen Angelegenheit. Der Marquis ist in London. Ich kam auf seine Veranlassung nach Montheron, und während meines kurzen Verweilens hier habe ich eine große Entdeckung gemacht, in betreff welcher ich Sie zu sprechen wünsche.“

„Wirklich,“ sagte Mr. Dalton augenscheinlich verlegen.

„Ich wünsche Sie in Ihrer Eigenschaft als Gerichtsherr zu sprechen,“ sagte Renard mit wichtiger Miene.

„Was kam ich für Sie tun?“

„Ich erinnere,“ fuhr Renard fort, „daß Sie, wie jedermann, von der Schuld Lord Stratford Herons überzeugt waren. Sie waren sein Lehrer, aber Ihre Anhänglichkeit an ihm blendete Ihre Augen nicht.



### Feuilleton

#### Alexa oder das Drama von Montheron

(54. Fortsetzung.)

Pierre Renard kam in dem Augenblick auf dem Schloßhof an, als Alexa sich von ihrem Vater verabschiedete, und als er ins Schloß wollte, sah er die Gestalt des Flüchtlings in den Ruinen zueilen. Sogleich durchdrang ihn die Begierde, ihn zu ergreifen und am anderen Morgen den Händen des Gerichts auszuliefern, damit er die ausgesetzte Belohnung erhalte. Er dachte nicht an die möglichen Folgen, die sein Beginnen für ihn selbst haben konnten. Daß aus seinem Vorhaben für ihn selbst eine Gefahr erwachsen konnte, kam ihm nicht in den Sinn. War nicht Lord Stratford Heron des Mordes an seinem Bruder schuldig befunden und verurteilt worden? Es würde kein zweites Verhör stattfinden, sondern ohne weiteres das frühere Urteil zur Ausführung kommen. Seine Rachsucht und sein Sicherheitsgefühl trieben ihn zu einer Tat, vor welcher er zu einer anderen Zeit zurückgeschreckt sein würde. Er fühlte sich in jeder Beziehung als Herr der Situation.

Mr. Strange sah sich scharf um, als er sich den Ruinen näherte, aber die ihm rasch und leise folgende Gestalt entging ihm, auch hörte er nicht die schleichenden Tritte seines Verfolgers.

Als Mr. Strange die Tür erreicht hatte, sprang Re-

nard mit einigen Sätzen vorwärts und stürzte sich auf ihn.

Mr. Strange war bestürzt und einen Augenblick herrschte Stille; dann aber erholte er sich wieder und wehrte sich verzweiflungsvoll. Es entspann sich ein heftiger Kampf.

Mehrere Minuten hatte das Ringen gedauert, da versetzte Mr. Strange seinem Angreifer einen Schlag gegen die Stirn, daß er einige Schritte zurücktaumelte, und betäubt niederstürzte. Diese Gelegenheit benutzend, eilte Mr. Strange in die Ruinen und schlug die Richtung nach der Kapelle ein. Renard, welcher sich rasch erholte, sprang ihm nach, und ehe der Fliehende sein sicheres Versteck erreicht hatte, erschien der Verfolger an der Tür und sah ihn in dem tieferen Dunkel des Kirchenstuhles verschwinden.

Renard folgte bis an den Stuhl, zündete ein Strohholz an und leuchtete umher, aber von seinem Opfer fand er keine Spur. Er durchsuchte die ganze Kapelle, aber alles war vergebens.

„Er ist entwischt in das Altar-Versteck,“ murmelte er. „Für heute ist er sicher, aber morgen soll er mir nicht entkommen. Ich will Polizisten herbeordern und den alten Kirchenstuhl niederreißen lassen. Die Tochter habe ich vernichtet und des Vaters schmachtvoller Tod soll folgen. Mylord Stratford Heron, wir wollen alte und neue Schulden abtragen, und ich werde zugleich die große Belohnung einstreichen, die für Deine Auslieferung ausgesetzt ist! Du kannst mir nicht entgehen. Du harrst hier Deines Schicksals!“

Darbietungen fanden wohlverdienten Beifall. Der Saal wurde nun ausgeräumt und es begann der Tanz, welcher bis nach drei Uhr dauerte.

In den verschiedenen Räumen des Kristallpalastes waren Buffets aufgestellt, wo sich die Mitglieder des Vereins mit den Gästen zusammenfanden, und es wurde manches Glas auf das Wohl des „Sängerbundes“ und der Gäste gelehrt. Es war ein echt deutsches Fest. Es herrschte eine höchst gemüthliche Stimmung, und man bedauerte es allgemein, als die Musik endlich ihre Instrumente zusammenpackte.

Möge dem „Deutschen Sängerbund Eintracht“, der sich um die Erhaltung des Deutschtums in Petropolis große Verdienste erworben hat, noch ein recht langes Bestehen beschieden sein, damit das deutsche Lied in dieser alten deutschen Kolonie nicht verklinge, sondern fortlebe in den Nachkommen jener wackeren Männer von echt deutschem Schrot und Korn, welche den Verein vor fünfzig Jahren unter den schwierigsten Verhältnissen ins Leben gerufen haben.

### Bundeshauptstadt.

In der Bundeskammer ging es gestern wieder sehr laut zu. Zuerst gerieten die Herren Mario de Paula und Flores da Cunha aneinander. Es war anlässlich einer Rede des Deputierten Erico Coelho. Mario de Paula machte einen Zwischenruf, der Flores da Cunha nicht gefiel, ein Wort gab das andere, bis beide Volksvertreter aufeinander losgingen, nicht als ob sie würdige Mitglieder einer gesetzgebenden Körperschaft, sondern zehnjährige radaufreudige Schlingel wären. Flores da Cunha rief aus Leibeskräften: „Komm heraus, du Hund!“ — und der Mann hat Lungel Mario de Paulo versuchte auch herauszukommen, aber es gelang ihm nicht, denn er wurde von den nächststehenden Kollegen festgehalten. Flores da Cunha wurde ebenfalls von anderen Deputierten umringt, die ihn aus der Nähe Mario de Paulas bugsierten. Da er absolut nicht weichen wollte, so wurde er von den Kollegen auf die Schultern genommen und von seinem Platze weggetragen. Auf diese Weise erhöht, schrie Cunha noch immer: „Komm heraus, du Hund!“ Mario de Paula entriß sich aus den Händen der ihn festhaltenden Deputierten, sprang auf einen Stuhl und brüllte dem davongetragenen Cunha nach: „Ich bin nicht so wie Sie, der vom Spiele und von Weibern lebt!“ Flores da Cunha hatte sofort eine Antwort auf der Pfanne: „Sie leben nicht mit Weibern, weil Sie Hermo plodit sind. — Komm nur heraus, du Hund, ich werde dir zeigen.“ José Tolentino kam Mario de Paula zu Hilfe. Deshalb richtete Flores da Cunha an diesen ein schweres Schimpfwort und dieser wiederholte das Kraftwort des Generals Cambrone. Flores da Cunha wandte sich jetzt gegen Tolentino und dieser griff in die Revolvertasche. Die riograndenser Deputierten umringten nun ihren Freund Flores da Cunha und riefen: „Schieße nur, wenn du Mut hast; wir weichen nicht!“ Auch sie halten die Hände an den Revolvertaschen. Das Haus tobte, die Galerie trampelt und pfeift. Da reißt Tolentino etwas glänzendes aus der Tasche, es ist ein — silbernes Zigarettenetui! — Den Heiterkeitserfolg kann man sich vorstellen, den Tolentino durch diese Geste bei der Galerie erzielte. — Nach fünfzehn Minuten gelang es Herrn Sabino Barroso die Ruhe wieder herzustellen und Erico Coelho konnte seine unterbrochene Rede wieder fortsetzen.

Von der Polizei. Die Klagen über die Polizei reifen nicht ab. Skeptiker können meinen, daß es wohl gar nicht so schlimm sei, daß die Klagen vielmehr meist ihren Grund in politischen Motiven haben. Heute können wir unseren Lesern aber ein Dokument vorlegen, das jene Klagen vollumfänglich bestätigt und das gleichzeitig durch den Umstand, daß es von der Staatsanwaltschaft ausgeht, dem Verdacht politischer Voreingenommenheit nicht ausgesetzt ist. Am 5. d. M. war beim Einbruch in ein Schulgeschäft ein Spitzbube erwisch worden, dessen Freilassung der Staatsanwalt vorgestern selber beantragen mußte, weil die Polizei ganz liederlich gearbeitet hatte. Der Staatsanwalt Dr. Renato Carmil schreibt: „Der vorliegende Prozeß ist die getreueste Photographie der Nachlässigkeit, mit der die polizeilichen Untersuchungen geführt werden. Es erregt Schrecken, zu sehen, wie ein Polizeibeamter das Ansehen seines Amtes so herabsetzen kann, indem er einen Berg von Papieren anhäuft, die weit davon entfernt sind, die juristische Wahrheit auszudrücken. Es ist überaus bedauerlich, wenn ein Individuum in Haft genommen wird, ohne daß eine

Verhandlung über die Verhaftung auf frischer Tat angesetzt wird. Es ist wahr, daß den Aussagen auf Blatt 2-4 der Akten der Name „Verhandlung über die Verhaftung auf frischer Tat“ gegeben wurde, wie darüber steht und wie sich auch in dem unvollständigen Bericht auf Blatt 22 heißen. Aber diese Bezeichnung hat nicht die Macht, einer Sache gesetzliche Existenz zu verleihen, die man so zu benehmen beliebt, ohne daß die erforderlichen Voraussetzungen erfüllt waren. Eine Verhandlung über die Verhaftung auf frischer Tat existiert nur, wenn sie unter Beobachtung der gesetzlichen Formen aufgenommen wurde und wenn in ihr der verhaftende Beamte und zwei Zeugen aussagen. Andernfalls ist es keine Verhandlung, sondern ein willkürliches Attentat. In der angeblichen Verhandlung sagten nur der verhaftende Beamte, ein Zeuge und ein Angeklagter aus. Der Bericht aber sagt, daß „die Angeklagten“ gefangen genommen wurden, so daß man nicht weiß, ob eine oder zwei Verhaftungen erfolgten. Anzunehmen ist das erste, da nur ein Häftling aussagte und nur eine Identifikation erfolgte. Dagegen spricht aber wieder der Bericht, in dem es weiter heißt, daß „der Einbruch zwischen den Angeschuldigten Francisco Muniz Pontes und Anelio Theophilo Alves, beide bekannte Diebe, vorher vereinbart worden war.“ Von dem Angeschuldigten Anelio ist aber sonst nirgends die Rede, nur auf Blatt 13 und 15 wird er einmal gelegentlich erwähnt. Was den anderen Angeschuldigten, Francisco Muniz Pontes, anbelangt, so ist erwiesen, daß er, als er verfolgt wurde, ein Paket mit einigen Paar gestohlener Schuhe in den Mangnekanal warf. In der Petition auf Blatt 21 bittet der Bestohlene um die Rückgabe der Schuhe und von 205\$000, die bei dem Verhafteten gefunden wurden. Davon erhalten wir nur aus der Petition Kenntnis, denn bei den Akten befindet sich keine Verhandlung über die Beschlagnahme noch auch eine Angabe über die Münzsorten der 224\$000, um die Antonio Ribeiro Sampaio bestohlen sein wollte. Aber die Anweisung auf Blatt 21 zeigt, daß ihm die 205\$000 und die Schuhe bereitwilligst übergeben wurden. Ferner weist das polizeiliche Verfahren noch die Merkwürdigkeit auf, daß sich bei den Akten keine Abschätzung des Wertes der gestohlenen Schuhe befindet, obwohl es sich um ein Verbrechen handelt, für das das Gesetz neben Gefängnis noch Geldstrafe im Verhältnis zu dem Wert des entwendeten Gegenstandes vorsieht. Alle diese groben prozessualen Verstöße haben die beklagenswerte Folge, daß Pontes, mit dem keine gesetzmäßige Verhandlung über die Verhaftung auf frischer Tat aufgenommen wurde, auf freien Fuß gesetzt werden muß, was er vielleicht zur Flucht benutzen wird. Dafür ist allein die Polizei mit ihrer Nachlässigkeit verantwortlich. Des weiteren haben die Akten an die Polizei zurückzugehen, damit sie die Untersuchung gegen Anelio Theophilo Alves fortsetzt.“ Ein erbauliches Dokument, das anderwärts zur Antsenthebung des schuldigen Polizeidelegaten führen würde, das aber bei uns dank der gesegneten Gevatternwirtschaft ohne jeden Einfluß bleiben wird.

Die Popularität des Herrn Lauro Müller. Zwischen verschiedenen hauptstädtischen Organen ist jetzt ein Federkrieg entbrannt über die Frage, ob Herr Lauro Müller populär sei oder nicht. Als Prüfstein dient der Empfang, der dem Minister des Aeußern bei seiner Rückkehr aus den Vereinigten Staaten bereitet wurde. Die regierungsfremdlichen Blätter behaupten, der Empfang sei großartig und die Begeisterung des Volkes ungeheuer gewesen. Die Ruy Barbosa-Presse hingegen sagt, vom eigentlichen Volke habe man nur abends etwas gesehen, als die Avenida und der Monroe-Palast illuminiert waren und verschiedene Militärkapellen in den eigens dafür errichteten Musikpavillons spielten; nicht einmal die Beamten seien zu dem Empfang in beträchtlicher Anzahl erschienen. Mit der letzten Behauptung hat die Oppositionspresse zweifellos recht. Die Beamten erhielten am vergangenen Sonnabend zwar eigens wegen der Ankunft des Ministers des Aeußern einen freien Tag, zum Schaden der erwerbstätigen und der rechtsuchenden Bevölkerung, aber zu dem Empfang kamen sie, ihrer Gewohnheit entsprechend, trotzdem nicht. Wären sie alle erschienen, so hätten sie die Avenida in ihrer ganzen Länge besetzen können, denn das republikanische und städtische Beamtentum ist bekanntlich ungeheuer. Doch sie fanden, wie gesagt, daß man, wenn drei dienstfreie Tage aufeinander folgen, etwas Besseres tun kann, als Minister empfangen. Da nun aber die Avenida zweifellos am Sonnabend während des Einzuges des Herrn Lauro Müller belebter war, als gewöhnlich, so muß doch zweifellos ein Teil der Bevölkerung sich nach der Hauptstraße

der Stadt bemüht haben. Wenn die Oppositionspresse diesen Volksandrang in Abrede stellen will, so tut sie den Tatsachen unbedingt Gewalt an. Eine andere Frage ist die, ob die Leute aus Begeisterung für Herrn Lauro Müller erschienen waren. Wir möchten sie verneinen, nicht nur mit Rücksicht auf das Gespräch zweier Kaufleute, das wir am Dienstag wiedergaben, sondern auch auf Grund unserer Beobachtungen während des Einzuges. Die emen trieb die Neugierde, die anderen das Interesse, aber von Begeisterung war nichts zu spüren. Begeistert waren die Carioeas, als der Baron von Rio Branco ankam, um das Ministerium des Aeußern zu übernehmen, nachdem Herr Rodrigues Alves ihn wiederholt und dringend darum gebeten hatte. Begeistert waren sie auch, als Herr Ruy Barbosa aus dem Haag zurückkehrte, wo er nach ihrer Meinung solche Erfolge errungen hatte, daß sie ihm den Beinamen „der Adler vom Haag“ verliehen. Aber am Sonnabend spielte sich nichts anderes ab, als an jenem Tage, da der General Roca als argentinischer Versöhnungsgesandter seinen Einzug hielt, und an jenem anderen, als Herr Campos Salles von der gleichen Mission in Buenos Aires zurückkehrte. Das ist auch nicht zu verwundern, denn Herr Lauro Müller ist nicht der Mann, der den Lusobrasilianer zur Begeisterung entflammen kann. Seine Verdienste kommen dabei gar nicht in Frage, sondern es handelt sich einfach um eine Frage des Temperaments. Der Minister des Aeußern hat nichts von dem, wodurch sich der Lusobrasilianer hinreißen läßt, er ist dem „Mann von der Straße“ zu trocken.

Eine neue Teuerung. Aus Europa kommt die Nachricht, daß das Sackgut sehr im Preise steigt. Die Ursache dieser Erscheinung wird erstens in dem Balkankriege gesucht, der sehr große Mengen dieses ordinären Stoffes konsumiert habe und zweitens in der Produktion der betreffenden Faser in Indien. Das Rohmaterial koste jetzt ebensoviel wie sonst der fertige Stoff. Dieses kommt den Kaffee-Exporteuren sehr ungelogen. Der Kaffee ist billig, die Säcke werden dagegen teurer — eine verkehrte Welt.

1900 Dutzend Eier. Ein gewisser João Andreatti, genannt João da Ponte Pequena, hat in Santos, wie ein Abendblatt berichtet, 1900 Dutzend faule Eier aufgekauft und setzt sie jetzt hier auf dem kleinen Markt für billigeres Geld mit der größten Gemütsruhe ab. Die Hygiene-Fiskale sollten dem Mann ganz energisch auf die Bude rufen und den faulen Kram vernichten.

Die deutsche Operettengesellschaft und die Flöhe. In dem in Porto Alegre erscheinenden „Rio-grandenser Vaterland“ finden wir in einer Rezension über die Tuschersche Operettengesellschaft folgende unbezahlbare Stelle: „Die Flohplage im Theater São Pedro ist tatsächlich unerträglich geworden, sodaß viele Theaterbesucher, trotz der Anziehungskraft des Tuscherschen Ensembles, es nicht bis zum Schlusse der Vorstellung aushalten. Einige Besucher haben sich auf eine sehr praktische Art zu helfen gewußt: sie tragen Reistiefel; andere schütten sich ganze Bleche Mosquitopulver in die Strümpfe. Gebe das Unternehmen La Mura (Pächter des Theaters. D. Red.) seinem nach Verdienst, nur nach Verdienst schreienden, „No gadanabe ciento por ciento, no gadanabe niente“, einen kleinen Stoß, um der Flohplage abzuhelfen, da würden sich die geballten Hände wieder zum Applaus lösen. Die Spesen sind nicht groß. Ein Liter Kreolin kostet 2\$500; mit 5 Liter dieser wohlthätigen Flüssigkeit kann Herr La Mura das ganze Theater auswaschen. Also 5 Liter à 2\$500 gleich 12\$500! Jetzt man in Betracht, daß das betreffende Geschäftshaus Herrn La Mura sicherlich im Interesse der guten Sache noch zehn Prozent Rabatt gewähren würde, so belieben sich die Spesen auf 11\$250. Doch von diesen Spesen könnte sich Herr La Mura noch befreien, wenn er am Eingange des Theaters eine Opferbüchse anfähnigte, die möglicherweise sogar noch einen Ueberschuß ergeben würde — nanentlich, wenn er sich daneben stellte“. Preisfrage: Was haben die portaloegrener Landsleute — eine Operette oder einen Flohirkus?

Patriotische Bedenken. Bekanntlich ist schon wiederholt von dem Verkauf des Lloyd Brasileiro die Rede gewesen. Es ist selbstverständlich, daß dieses verkrachte Unternehmen, wenn es schon verkauft wird, nur von einem ausländischen Syndikat erworben werden kann, denn es gibt in Brasilien keine Kapitalistengruppe, die imstande wäre, erstens den immerhin verhältnismäßig großen Schiffspark, die Doeks, die Magazine etc. zu bezahlen, und zweitens dem Unternehmen die notwendige Lebensfähigkeit zu geben. Nun enthält aber die Bundesverfassung in ihrem Art. 13, einzigen Paragra-

phen, die ausdrückliche Bestimmung: „A navegação de cabotagem será feita por navios nacionais“ — die Küstenschiffahrt wird den nationalen Schiffen vorbehalten bleiben —, und damit ist die Regel genau vorgezeichnet, die man bei dem Verkaufe des Lloyd Brasileiro zu beachten hat. Ein fremdes Syndikat kann die Schiffe mit allem Drum und Dran käuflich erwerben, aber es muß sich naturalisieren lassen, es hat die die Schifffahrt betreffenden Gesetze genau zu beachten, d. h. die vorgeschriebene Anzahl von Brasilianern auf den Schiffen anzustellen und selbstverständlich auch die nationale Flagge zu führen. Die Veräußerung des Lloyd Brasileiro an ein fremdes Syndikat, das nach der Transaktion seine ursprüngliche Nationalität bewahrt, ist also vollkommen ausgeschlossen, weil die Bundesverfassung dieses nicht zuläßt. Bei einer solchen Lage der Dinge sollte man meinen, daß hier irgendwelche patriotische Bedenken absolut nicht entstehen können. Das betreffende Syndikat, das den Lloyd erwirbt, kann z. B. ebensowenig die Diplomatie seines Ursprungslandes anrufen wie der im Auslande geborene aber hier naturalisierte Bürger, denn es ist gerade wie eine naturalisierte Person trotz des fremden Ursprungs für alles, was da kommen möge, brasilianisch und nur den Gesetzen des Landes unterworfen und auf den ausschließlichen Schutz Brasiliens angewiesen. Trotz alledem haben eifrige Patrioten in der Veräußerung des Lloyd Brasileiro eine Gefahr erblickt. Ein fluminenser Abendblatt redet dem Bundespräsidenten, den es an die Verwandtschaft mit dem Gründer der Republik erinnert, ins Gewissen, daß er den Lloyd mit Händen und Füßen festhalten möge, denn seine Preisgabe an ein fremdes Syndikat würde die Auslieferung des Schlüssels der Nationalität bedeuten. Gleichzeitig wird der Präsident auch an den von uns zitierten Paragraphen der Bundesverfassung erinnert, der als eine sehr weise Bestimmung hingestellt wird. Aber gerade die Erinnerung an den gedachten Paragraphen hätte im Kopf des Kollegen ein Licht aufgehen lassen und er hätte begreifen sollen, um was es sich überhaupt handeln kann, daß ein Syndikat, das den Lloyd erwirbt, sich naturalisieren lassen muß. Auf diese Weise wäre der gute Mann vielleicht auch auf den Paragraph 6 Art. 69 der Verfassung gekommen, nach dem jeder naturalisierte Ausländer eben als Brasilianer zu betrachten ist und das hätte sagen sollen, daß auch ein Syndikat durch die Naturalisation die Nationalität wechselt und aus einem ausländischen ein brasilianisches werden kann.

Noch mehr als das gedachte Abendblatt hat sich der „Correio da Manhã“ über die mögliche Veräußerung des Lloyd Brasileiro aufgeregt. Das Organ des Herrn Edmundo Bittencourt sieht in der letzten Zeit überall „Schiebungen“ und administrative Advokatur. Diesem Herrn ergoht es wie den sogenannten Quartalsäußern: kommt die Periode, dann ist er tagelang im Rausch und überhaupt unbrauchbar. Es gab eine Zeit, wo Edmundo Bittencourt überall Unterschleife witterte und in jedem Beamten, der nicht zu Fuß ging, sondern den Bond benützte, einen Defraudanten erblickte, der sich auf unerlaubte Weise bereicherte. Nachher vorfiel er auf die „Kommissionen im Auslande“. Im Jahre 1902 konnte kein Mann von Brasilien studienhalber nach Europa geschickt werden, ohne daß Bittencourt nicht darüber aus dem Häuschen geraten wäre. Das ging solange, bis eines schönen Tages er selber einem seiner Freunde eine „Kommission“ vermittelte. Darauf kam eine Periode, wo Bittencourt nur über die vielen Neubauten schimpfte. Jetzt sieht er überall Bestechung und skandalöse Kontrakte. Daß es in Brasilien ebenso wie anderswo auch solche schöne Dinge gibt, das wird niemand bestreiten wollen, aber Bittencourt ist wieder einmal dabei, zu übertreiben. Bei dem Silbergeschäft, über das Bittencourt nun schon seit Wochen schreibt, gab es jedenfalls jemanden, der sein Schläfchen ins Trockene bringen wollte; die Angelegenheit verdiente deshalb aber noch lange nicht zu einer Staatsaktion gestempelt zu werden. Ebenso ist es möglich, daß bei dem Zustandekommen der mit dem Lloyd Brasileiro geplanten Transaktion mehr zu verdienen ist als mit dem Leierkastenspiel, deshalb braucht Bittencourt aber noch lange nicht den wilden Mann zu spielen, zumal ja es die Spatzen von den Dächern pfeifen, daß auch er selber schon allerhand Geschäften vermittelt und dabei verdient habe.

Jetzt ist die Sache die folgende. Herr José Rodó hat der Regierung betreffend den Verkauf des Lloyd Brasileiro im Namen eines fremden Syndikats, das sich natürlich naturalisieren müßte, eine Offerte gemacht, die als sehr günstig bezeichnet wird. Nach dem Abschluß der Transaktion würden dem Bundeschatz sofort 35.000 Contos de Reis zufließen, und

### Sechshundfünfzigstes Kapitel.

#### Ein verzweifelter Anschlag.

Mr. Dalton überleitete sich nicht mit der Ausführung des ihm gewordenen Auftrages. Es war in der Abenddämmerung, als er zwei Polizisten Auftrag erteilte in das Schloß zu gehen, um nach dem lange vermißten Lord Stratford Heron zu suchen und ihn zu verhaften. Er befahl ihnen Verschwiegenheit in bezug auf ihre Mission, daß sie nicht mit der Dienerschaft plaudern sollten; er nannte die Quelle seiner Information, besprach die Tatsache von dem erfolgten Ableben Lord Stratfords in Brasilien, und brachte es dahin, daß die Polizisten ihre Mission antraten voller Zweifel an den Aussagen des Kammerdieners und nicht in der Stimmung waren, sich viele Mühe zu geben, den Flüchtling zu fangen, weil sie die Mühe von vornherein für nutzlos hielten.

Sie fanden Pierre und Jean Renard ungeduldig ihrer wartend, und der erstere machte ihnen wegen ihrer Langsamkeit Vorwürfe. Die Polizisten antworteten ärgerlich und so entspann sich ein Wortwechsel, der immer heftiger wurde und nur verursachte, daß die Polizisten zu ihrer Aufgabe immer mehr die Lust verloren und dieselbe nur noch zum Schein ausführten. Die Ruinen und die Kapelle wurden durchsucht, wie die Beamten voraussahen, ohne Erfolg. Sie verweilten noch kurze Zeit und entfernten sich dann, ungeachtet der Befehle und Drohungen Renards.

„Dafür sollen Sie belohnt werden!“ rief der Kammerdiener. „Die Londoner Polizisten werden morgen früh hier sein und wir werden den Flüchtling finden, wenn wir auch die ganze Kapelle niederreißen sollten. Diese Nacht, Jean, müssen wir in der Kapelle völlig durchwachen. Wenn wir ihm erwischen, werden wir sowohl den Ruhm ganz für uns allein haben, als auch die Belohnung.“

Jean stimmte bei und sie richteten sich für die Nacht in der Kapelle ein. Stundenlang sprachen sie leise zusammen, dann wurden sie schweigsam. Etwas nach Mitternacht hörte Pierre in der Gegend des Kirchenstuhles ein Geräusch, aber eine unvorsichtige Bewegung seines Bruders verriet seine Hoffnung, Lord Stratford Heron zu fangen. Er stieß einen Strom von Verwünschungen hervor worüber sich Jean so ärgerte, daß es beinahe einer Schlägerei gekommen wäre.

Darum glaube ich, daß Sie Ihre Pflicht tun werden in der Sache, die ich Ihnen unterbreite.“

„Ich hoffe immer meine Pflicht zu tun,“ bemerkte Dalton kalt.

„So ersuche ich Sie, als Gerichtsherr, Polizisten nach Montheron zu schicken, die nach Lord Stratford suchen und ihn gefangen nehmen.“

Mr. Dalton wich entsetzt zurück.

„Was meinen Sie?“ rief Dalton „Lord Stratford Heron ist tot. Er starb vor Jahren in Süd-Amerika.“

„Das war ein Irrtum. Er hält sich in dem Altar-Versteck auf, welcher in der alten Kapelle liegt.“

„Lord Stratford Heron lebt? Ich kann es nicht fassen,“ rief der Pfarrer.

„Ich hatte ein Zusammentreffen mit ihm in der letzten Nacht und hätte ihm beinahe ergriffen. Ich habe ihn deutlich erkannt und soeben nach Scotland-Yard telegraphiert, daß man Polizisten zu seiner Verhaftung sendet. Inzwischen verlange ich von Ihnen, daß Sie Ihre Pflicht tun, Sir,“ fügte Renard mit einer gewissen Autorität hinzu. Er musterte den alten Herrn, auf dessen Stirn kalter Schweiß perlte, mit einem schadenfrohen Lächeln.

„Ich werde meine Pflicht tun,“ antwortete der Pfarrer nach einer kleinen Pause, „und sogleich Polizisten mit den nötigen Instruktionen nach dem Schloß senden.“

„Gut, Sir, aber befehlen Sie ihnen, daß sie nichts verraten. Nicht ein Wort darf über ihre Lippen kommen, bis der Zweck erreicht ist.“

Mr. Dalton sagte zu, und Renard verließ in bester Stimmung das Haus.

„Die Männer sollen auf das Schloß gehen,“ dachte Mr. Dalton, „aber ich gehe mit ihnen. Vielleicht finde ich Gelegenheit, ihm zu warnen. Ich bin ganz verwirrt und weiß kann, was ich tun soll. Nur eins ist mir klar: ich muß Befehl geben zur Verhaftung Lord Stratford Herons!“

Mit schwerem Herzen setzte er sich an seine Arbeit.

Inzwischen kehrte Pierre Renard ins Schloß zurück. Als er die Stufen zur oberen Terrasse erstieg, begegnete er Jakob Gregg, dem Müller, welcher aus der Bedientenstube mit höchst verdrießlichem Gesicht kam, das sich jedoch aufheiterte, als er Renard erblickte. Er grüßte ihn vertraulich.

„Ich hörte, man hätte Sie im Dorfe gesehen, Mr. Renard,“ sagte der Müller, „und ich dachte, Mylord sei auch zurück, obwohl die Flagge nicht aufgezogen war. Wo der Diener ist, erwartet man auch den Herrn. Wie lange wird Mylord in der Stadt bleiben?“

„So lange Lady Wolga bleibt,“ erwiderte Pierre Renard.

„Ich möchte ihm sehr gern sprechen,“ sagte der Müller, „und zwar in gar wichtigen Geschäften. Wenn Sie mir seine Adresse geben wollten, Mr. Renard, sollte es mir angenehm sein, ich möchte einige Zeilen an ihn schreiben.“

„Ihre Geschäfte müssen warten. Mylord kann schon morgen kommen. Was gibt es denn, Gregg?“

„Ich will für meine Mühe eine Verschreibung von neunundneunzig Jahre haben,“ entgegnete der Müller.“

Renard piffte leise vor sich hin.

„Die werden Sie nicht bekommen, meine ich,“ sprach er, „Mylord wird Ihnen die freie Pacht nicht verlängern, glauben Sie mir das?“

„Dann werde ich ihn anklagen!“ versetzte der Müller heftig und ein düsteres Feuer flammte plötzlich in seinen Augen auf. „Auch war eine junge Dame in meinem Hause,“ fuhr er fort, „die unser Geheimnis ahnt und mich ermahnte, die Wahrheit zu sagen. Sie heißt Miß Strange und rettete meinen Knaben.“

Der Kammerdiener erschrak. Aber dann flog ein spöttisches Lächeln über sein Antlitz.

„Sagen Sie es doch der Miß Strange,“ höhlte er.

„Erst will ich mit Mylord sprechen,“ entgegnete der Müller, immer gereizter werdend. „Schreiben Sie ihm sogleich, was ich verlange, und sagen Sie ihm, daß ich ihn anklage, wenn er es mir vorweigert! Ja, Sir, ich klage, und wenn ich selbst dafür nach Portland muß.“

Der Müller warf dem Diener einen trotzigen Blick zu und ging weiter. Pierre setzte gedankenvoll seinem Weg nach dem Schlosse fort.

„So hat Miß Strange den Müller aufgestachelt!“ murmelte er „Ich habe dieses Mädchen gerade zur rechten Zeit aus dem Wege geräumt.“

Im Schlosse herrschte keinerlei Aufregung, woraus er schloß, das Alexas vermeintliches Geschick noch nicht bekannt geworden war.

Als er an Alexas Zimmer vorbeiging, konnte er der Versenkung nicht widerstehen, zu sehen, ob die Tür verschlossen war. Er drückte auf den Drücker, welcher nachgab; er öffnete behutsam die Tür. Das Zimmer war leer, und er warf einen forschenden Blick hinein. Die große Ordnung und die luxuriöse Ausstattung machten einen eigentümlichen Eindruck auf ihn.

„Das Stubenmädchen ist hier gewesen und hat aufgeräumt,“ dachte er, „Aber wie kommt es, daß sie Miß Strange nicht vermißt und nicht Lärm geschlagen hat?“

In diesem Augenblick drang Gesang aus Mrs. Ingestres Zimmer an sein Ohr. Er hatte die klare liebliche Stimme schon oft gehört; es war die von Alexas.

Alexas war zu der alten Dame gegangen, welche sie lebend wie immer gefunden hatte. Mrs. Ingestre hatte sie gebeten, ihr ein Lied vorzusingen, und Alexas war dieser Aufforderung nachgekommen, ihrer eigenen Ermüdung und ihrer eigenen Schmerzen nicht achtend.

Renard horchte in einer Art Erstarrung, er war wie an den Boden gewurzelt.

„Das muß eine Täuschung sein,“ murmelte er, als er sich von seinem Schreck erholt hatte und der Gesang verstummte. „Mrs. Ingestre hat Besuch. Es ist nicht Alexas Stimme, denn das Mädchen ist tot!“

Er machte die Tür wider zu, hielt aber den Drücker noch in der Hand und wartete in der Voraussetzung, daß der Gesang wieder beginnen würde, als Lord Montherons Zimmer geöffnet wurde und John Wilson herauskam, einen leeren Kohlenkasten in der Hand.

Renard starrte ihn mit wilden Blicken an.

„Suchen Sie Miß Strange, Sir?“ fragte der Heizer unbefangen. „Wenn dies der Fall ist, werden Sie sie in Mrs. Ingestres Zimmer finden. Ich sah sie vor einer Stunde dorthin gehen.“

Renard war keines Wortes mächtig; aber er starrte Wilson an, als wollte er ihn zu Boden schmettern; dann drehte er sich rasch um und ging in sein eigenes Gemach.

Wilson zog sich mit einem seltsamen Lächeln in das Privatgemach Lord Montherons zurück, um seine dort angestellten Nachforschungen fortzusetzen, in denen er gestört worden war.

das Syndikat, wie von den bestinformierten Seiten bestätigt wird, sei sehr wohl imstande, aus dem Lloyd ein erstklassiges Unternehmen zu machen. Wenn es sich mit der Sache so verhält, dann wäre es nicht zu verwundern, daß die Regierung, falls sie den Lloyd überhaupt veräußert, sich für diese Offerte entscheiden würde; Edmundo Bittencourt steht aber auf einem anderen Standpunkt. Er sagt: wir leben in einer Epoche der Bestechung und der administrativen Advokatur, also muß es auch bei diesem Geschäft einen Bestechenen und einen administrativen Advokaten geben. Von diesem Standpunkt ausgehend, hat er Nachforschungen angestellt und nun glaubt er, behaupten zu können, daß der Bestechene der Verkehrsminister Herr Barbosa Gonçalves und der administrative Advokat der neue Präsidentskretär Herr Jesuino Cardoso ist. Beweise hat er natürlich nicht, ein fester Glaube hat aber noch nie nach Beweisen gefragt, und der Glaube Bittencourts ist, wenn er dem Wunsche, Skandal zu machen, entspringt, so stark, daß er den Himalaja versetzen könnte.

Sonderbar berührt es aber, daß der „Correio da Manhã“ gleich nach der Hinstellung als administrativen Advokaten Herrn Jesuino Cardoso das öffentliche Zeugnis ausgesprochen hat, daß an seine „bekannte Ehrlichkeit nicht zu zweifeln“ sei. (Pessoa ácerca de cuja conhecida honestade não oppomos a menor duvida.) Wenn die Ehrlichkeit des Herrn Jesuino Cardoso aber bekannt ist und überhaupt nicht angezweifelt werden kann, wie kam da der „Correio da Manhã“ dazu, ihn als einen administrativen Advokaten zu bezeichnen, und was will das Blatt mit seinen „Enttillungen“ denn überhaupt erreichen: bei Ehrenmännern ist doch nichts zu enttillen! Das weiß derjenige, der sich in den Irrgängen Bittencourtscher Gedanken zurecht findet. Wir deuten uns die Sache so. Herr Edmundo Bittencourt hat selber vor einiger Zeit gesagt, daß er müde sei und sich zur Ruhe setzen werde. Als großer Polemiker will er aber einen „Bomben-Abgang“ haben und deshalb stürzt er sich in den Kampf, ohne zu fragen, warum und weshalb. Das ist aber nicht nötig, sondern im Gegenteil sogar für seinen Ruf als Dialektiker gefährlich, denn er ist nicht mehr der, der er war, er schreibt nicht mehr so gut wie früher, und so ist es möglich, daß der letzte Eindruck, den man von ihm behält, nicht der beste ist.

Ein eigenartiger Konkurs. Der Konkursrichter verhängte vorgestern den Konkurs über den Kaufmann Bernardino Correa Albino aus der Rua Visconde de Itana. Der Antrag war von Manuel Francisco Quadros gestellt worden, der drei Wechsel Albinos im Betrage von 23:540\$ besitzt. Zum Konkursverwalter wurde die Rio de Janeiro Lighterage Company Ld. ernannt. Unter den Aktiven Albinos figuriert auch eine Forderung von 300 Contos an die Zentralbahn. Das sieht ungefähr so aus, als ob der Konkurs nur eröffnet worden war, um die Zentralbahn zur Zahlung zu zwingen. Aber ob das Mittel helfen wird? Wie heißt es doch in dem schönen Liede: „Denn wo nichts ist, da hat sogar der Kaiser sein Recht verloren!“

Das Pariser Informationsbureau, das die mit so großem Eklat „aus Sparsamkeitsrücksichten“ aufgehobene Propagandamission in aller Stille abgelöst hat, gibt auch ein Bulletin heraus, das Anfangs nur in einer französischen, neuerdings aber auch in einer englischen Ausgabe erscheint. In der ersten Nummer der englischen Ausgabe finden wir folgenden geschmackvollen Satz: „Das Bureau d'Information du Brésil à Paris wird geleitet durch Senhor Doctor Delfim Carlos B. da Silva, Delegaten des Ministers für Landwirtschaft, Industrie und Handel.“ Konnte Herr Delfim Carlos denn nicht in weniger lächerlicher Form den Engländern bekanntgeben, daß er sowohl ein Senhor als auch ein Doctor ist?

### S. Paulo.

Staatssenat. An Stelle des zum Minister des Innern ernannten Herrn Dr. Herculano de Freitas soll Coronel Fernando Prestes in den Staatsenat gewählt werden. Dieser Herr hat die ihm von Zentralkomitee der Partei angebotenen Kandidatur bereits angenommen.

Medizinische Fakultät. Diese höhere Unterrichtsanstalt wurde vor mehreren Tagen geschlossen, weil die Studenten einige Professoren auspuffen. Die Anführer dieser „Manifestation“ wurden für zwei Jahre aus der Fakultät ausgeschlossen. Gestern sollte die Fakultät eröffnet werden, da die Studenten aber sofort wieder zu lärmern begannen, wurde sie von neuem geschlossen.

Paulistauer Agronom nach Mato Grosso. Vor einiger Zeit wandte sich der Ackerbausekretär des Staates Mato Grosso, Herr Dr. João da Costa Marques, an seinen paulistaner Kollegen mit der Bitte, ihm einen Agronomen zu nennen, der die Leitung der in Cuyabá angelegten zootechnischen und landwirtschaftlichen Versuchsanstalt übernehmen könnte. Der Angefragte bezeichnete Herrn Luiz Teixeira Mendes, der seine Ausbildung in der landwirtschaftlichen Schule in Piracicaba genossen hat. Gestern erhielt Herr Dr. Paulo de Moraes Barros nun die telegraphische Nachricht, daß die Ernennung von der Staatsregierung von Mato Grosso vollzogen worden ist.

Ein Haus zerstört. Ein gewisser Antonio Pereira dos Santos hatte sich vor etwa sechs Monaten in Encontro, zwischen Villa Mariana und Santo Amaro eines verlassen Grundstückes bemächtigt und dort ein Häuschen errichtet. Gestern wollte er diese seine Wohnung, die ihm ca. sieben Contos de réis, alle seine Ersparnisse, gekostet hatte, beziehen. Plötzlich tauchte aber ein Advokat mit 38 Capangas auf, der das neue Häuschen zerstören ließ. — Die Sache verdient sehr der Aufklärung, denn die Erzählung Pereiras auf der Polizei kommt uns etwas übertrieben vor.

Große Sache. Es heißt, daß die Polizei einer ganzen Bande ausländischer Verbrecher auf der Spur sei. Die hiesige Polizei werde von zwei fremden Agenten unterstützt, die zu dem ausschließlichen Zweck nach Brasilien gekommen seien, um nach einem sehr schweren Jungen zu fahnden, der sich hier in São Paulo aufhalte. Der Gesuchte sei wohl noch nicht gefunden worden, die fremden Agenten hätten hier aber zwei andere Individuen entdeckt, die in Europa sehr gut angeschrieben seien. Diese zwei befänden sich bereits in den Händen der Polizei. Durch die Entdeckung der zwei europäischen Verbrecher sei man einer „großen Sache“ auf die Spur gekommen. Die Herrschaften sollen die Absicht gehabt haben, ein mächtiges Ding zu drehen. Um was es sich eigentlich handelt, das weiß man vorläufig noch nicht und deshalb ist der Phantasie des Publikums der größte Spielraum gelassen.

Das fliehende Gold. Der dieser Tage nach

Europa zurückgekehrte deutsche Dampfer „Cap Finisterre“ hat von Buenos Aires Gold im Gesamtwert von 180 Millionen Mark mitgenommen. Dieses Gold, das der argentinischen Konversionskasse entnommen worden ist, geht an die Dresdener Bank. Brasilien kann sich also trösten: auch in Argentinien fühlt sich das Gold nicht wohl und es wandert auch von dort nach Europa zurück.

Selbstmord. Gestern ertränkte sich der italienische Industrielle Leopoldo Loschi. Er stürzte sich in der Nähe von Porto dos Pires in den Jurubatuba. Ueber die Gründe des Selbstmordes ist nichts bekannt.

Freipassagen für evangelische Pfarrer. Der Ackerbausekretär, Herr Dr. Paulo de Moraes Barros, hat den evangelischen Pfarrern, Herren Külle in Rio Claro und Heidenreich in Santos, die in Ausübung ihres Berufes häufig nach der Kolonie Nova Europa reisen müssen, für diesen Zweck Freipassagen gewährt.

Schwindler. Vor einiger Zeit erhielten Industrielle, die sich an der Turiner Ausstellung beteiligt hatten, aus Italien Briefe, die sie aufforderten, einer Ausstellungskommission hundert Lire einzusenden, damit die Uebersmittlung des erhaltenen Diploms erfolgen könne. Viele schickten die verlangte Summe, um zu erfahren, daß sie einem Schwindel zum Opfer gefallen waren. Die erhaltenen Diplome kamen gratis. — Die „Kommission“, welche die Einsendung des Geldes verlangte, war in Turin absolut unbekannt.

Gegen die Kurpfuscher soll nun mit aller Energie vorgegangen werden. Der neue Sanitätsdirektor hat die Verfügung erlassen, daß eine jede Person, deren wissenschaftliches Diplom auf der Direktion des Gesundheitsdienstes nicht registriert ist und die doch trotz alledem die Heilkunst ausübt, mit einer Geldstrafe belegt werden soll. Die Apotheken werden vollständige Listen enthalten, aus welchen sie ersehen können, welche Personen hier die Medizin ausüben dürfen. Rezepte, die von jemandem ausgestellt sind, dessen Name auf der Liste nicht vorkommt, dürfen nicht angenommen werden. Die 608-Doktoren werden diese Verfügung nicht gerade mit Freuden begrüßen und das Justiztribunal und das Bundesgericht werden sich wieder mit Habeas Corpus-Gesuchen befassen müssen. Die Herren werden aber nicht durchdringen.

Ein Millioener. Dieser Tage wird hier eine Million Pfund Sterling erwartet, das Produkt einer Anleihe, die eine paulistauer Eisenbahngesellschaft in Europa aufgenommen hat. Dieses Geld wird bald in Zirkulation gesetzt werden.

Die Kosten der Kaffeeproduktion. Es ist ein beliebtes Schlagwort, daß der Kaffeepflanzer Riesengewinne einstreiche, sobald der Kaffeepreis in Santos 5 Milreis für 10 Kilo übersteige. Wie so viele andere Schlagwörter entbehrt auch dieses der Begründung. Es gab einmal eine Zeit, in der der Pflanzer bei 5 Milreis Geld verdiente, aber das ist schon lange her. Die Arbeitslöhne vor allem sind so gestiegen, daß der Pflanzer nur bei wesentlich höheren Preisen auf seine Kosten kommt. Es gibt eigentlich in den Kaffebezirken der Staaten, São Paulo, Minas Geraes und Rio de Janeiro nur noch eine Gegend, wo die Arbeitslöhne billig sind, und das ist der an der Zentralbahn gelegene Teil des Staates São Paulo. Diesem Umstande verdankt der Paulistauer Norden, daß seine ziemlich erschöpften Kaffeepflanzungen überhaupt noch bestellt werden können. Anderwärts aber, z. B. in Minas, haben öffentliche Bauten aller Art, namentlich Eisenbahnbauten, und die Industrie in den Städten, so viele Arbeitskräfte angeleckt, daß die Landwirtschaft (in Minas auch der Bergbau) mit den größten Schwierigkeiten kämpft. Der Fazendakolonist ist rar geworden und vermag dem Unternehmer seine Bedingungen zu diktieren. Eine Pflanzung, die auf 1000 Bäume einen Ertrag von 70 Arrobas (17,5 Sack zu 60 Kilo) liefert, wird als gut betrachtet. Sehr viele Pflanzungen liefern nur 50 Arrobas oder 12,5 Sack; und die gesegneten Distrikte, die in guten Erntejahren 150 Arrobas oder 37,5 Sack ergeben, sind so selten, daß sie auf den Durchschnitt keinen Einfluß ausüben. Der Wert einer Fazenda mit 100.000 Bäumen, Aufbereitungsmaschinen usw. ist gegenwärtig etwa 250 Contos. Dieses Kapital erfordert zu dem für brasilianische Verhältnisse gewiß niedrigen Zinsfuß von 8 Prozent für Verzinsung 20 Contos. Der Kolonist erhält für die Pflege von 1000 Bäumen 120\$, was auf 100.000 Bäume 12 Contos ausmacht. Einen Ertrag von 70 Arrobas auf 1000 Bäume oder 7000 Arrobas auf 100.000 Bäume entspricht eine Ernte von 12.000 Alqueiren (zu 50 Liter) zu 800 Reis Pfliickkosten, gleich 9:600\$. Der Verwalter kostet 3:600\$ jährlich, ebensoviel drei Fuhrleute. Die Aufbereitung (12 Leute während 5 Monaten) auf dem Trocknenplatz und bei den Maschinen) erfordert 5 Contos, die Unterhaltung der Maschinen, Baulichkeiten, Fuhrwerke usw. 3 Contos. Die Eisenbahnfracht nach Santos kostet 7 Contos und der Aufwand in Santos für Fuhrlohn, Speicher, Kommission beträgt 3 Contos. Addiert man alle diese Ausgabeposten, so ergibt sich die stättliche Summe von 66:800\$. Und welche Einnahmen stehen dem gegenüber? Der Preis für 10 Kilo Typ 4 betrug in Santos vorgestern 4890. Nehmen wir nun an, der Durchschnittserlös der verschiedenen Typen auf dieser Basis sei 68 für 10 Kilo, was nicht zu niedrig gegriffen ist. Das sind 98 für die Arroba oder 63 Contos für 7000 Arrobas. Das heißt also, daß der Pflanzer einen Verlust von 3:800\$ hat. Erst wenn er 98600 für die Arroba löst, kommt er ohne Verlust aus, und der Gewinn beginnt erst darüber hinaus. Bei einer Pflanzung von mehr als 100.000 Bäumen steigen die Generalumkosten Verwaltung, Fuhrn, Maschinen, Unterhaltung nicht in gleichem Verhältnis wie die Anzahl der Bäume, aber immerhin kann selbst bei einer Verzinsung des Anlagekapitals mit nur 8 Prozent von einem irgendwie beträchtlichen Gewinn bei den augenblicklichen Preisen nicht die Rede sein. Das sollten sich hüben und drüben alle diejenigen vor Augen halten, die über Riesengewinne der Fazendeiros zetern.

Schadenfeuer. Gestern morgen um drei Uhr brannte in der Rua Monsenhor Andrade die Tischlerei-Werkstatt eines Herrn Henrique Rego ab. Der angerichtete Schaden wird auf 12 Contos geschätzt. Der Eigentümer der Werkstatt weiß das Entstehen des Brandes nicht zu erklären. Seine finanzielle Situation ist eine ausgezeichnete, denn er schuldet niemandem etwas. Die Werkstatt war versichert und erscheint der Schaden durch die Versicherungssumme gedeckt.

Zusammenstoß. Gestern morgen um zwei Uhr rannte in der Rua São João das Automobile Nr. 1406 gegen ein Wägelchen des Straßenreinigungsdienstes. Dieses Vehikel wurde weit davongeschleudert und stieß gegen die Wand des Hauses Nr. 433, so daß einige Backsteine in den Keller fielen und die dort schlafende Ottilia Maria de Paula verletzen. Die Frau war nicht gerade angenehm überrascht, als

es bei nachtschlafender Ruhezeit im Keller auf einmal Backsteine zu regnen begann. Der Chauffeur des Automobils wurde in flagrant verhaftet und mußte eine Geldstrafe bleichen. — Wo kam man jetzt in São Paulo noch ungestört ein Schlafchen machen, wenn man schon im Keller überfahren wird?

Abreise. Herr Dr. Paulo Prado, Vertreter des Staates São Paulo bei dem Kaffeevalorisations-Komitee in London, reist morgen nach Europa ab. Wir wünschen ihm eine gute Reise.

Vom elektrischen Schläge getötet. Am Freitag morgen riß in der Rua Ribeiro da Silva ein Draht der Telephonleitung. Ein Teil fiel auf die Erde, während ein anderes Stück die nicht isolierte Leitung der elektrischen Straßenbahn berührte. Das Unglück wollte nun, daß ein siebzehnjähriger Junge namens Candido Juventino den stark geladenen Draht berührte. Er wurde von dem Schlag sofort getötet. — Sonderbar ist es, daß die zur Bewachung des heruntergefallenen gefährlichen Drahtes beordneten Polizisten, die sich in der nächsten Nähe befanden, den Jungen nicht rechtzeitig warnten.

Polytheama. In diesem Variété debütiert heute die namhafte Künstlerin Glamis Soman. Gestern war das Haus total ausverkauft.

Iris-Theater. In diesem Cinema werden heute abend vier hochinteressante Filme vorgeführt. Morgen nachmittag gibt es eine große Matinée mit einem besonderen Programm.

Theater S. José. Gestern Abend gab die italienische Operettengesellschaft „Città di Milano“ als 10. Vorstellung im Abonnement „Zigeunerliebe“, Musik von Franz Lehár. Die Operette ist erst kürzlich in der Ursprache von der Gesellschaft Tuscher, aber auch schon früher von mehreren italienischen Gesellschaften aufgeführt worden. Je öfter man die Musik hört, je besser gefällt sie einem. Franz Lehár gibt sich hier so ganz anders, die Musik hat einen echt ungarischen Charakter, der Czardas ist vorherrschend, und wenn man auch hier und da Anklänge an das erfolgreichste Werk des Komponisten findet, so ist doch der Gesamtcharakter sehr unterschiedlich von der Musik der „Lustigen Witwe“, und man muß die Operette öfter hören, bevor man sich die so ganz anders klingenden Rhythmen einprägt, dann gefallen sie aber auch immer mehr und mehr. Die Darstellung gestern, durch die Künstler der Gesellschaft „Città di Milano“ war nicht schlecht, aber auch nicht durchgehend zufriedenstellend, es drängte sich uns unwillkürlich der Vergleich mit der Aufführung durch die Gesellschaft Tuscher auf, und da müssen wir aufrichtig sagen, daß die Aufführung durch die Gesellschaft Tuscher künstlerisch viel höher stand. Die Solopartien wurden durchgehend viel besser und vor allen Dingen viel charakteristischer dargestellt, bis auf die beiden Rollen der Jani (Clara Weiss) und Gaetano Dimitreano (Emrico Valle), die sich mit ihren deutschen Kollegen vollständig messen konnten und sehr gutes leisteten. Ebenfalls korrekt und sicher sang und spielte Naldina Angelelli die Rolle der Ilona. Lia Serafini gab sich alle Mühe mit der Rolle der Zorika, sie versuchte sich in die Persönlichkeit zu vertiefen, aber ihre Kräfte reichten nicht aus, um eine scharf umgrenzte Charakteristik zu geben, sie war zu weichlich und in den Affektstellen nicht temperamentvoll genug. Gar nichts magyarenhaft edles hatte Luigo Merazzi als Pietro Dragotin. Wie in den „Saltimbanchi“ entbehrt die Maske auch in dieser Operette des charakteristischen Ausdrucks, wenigstens etwas vorher hätte sie gewählt werden müssen. Im zweiten Akt, wo der Künstler das Nationalkostüm mit dem Frack vertauscht, wählte er einen solchen von roter Farbe und sah darin wie ein Zirkusdirektor aus. Wir haben uns die Besprechung der Hauptrolle, den Zigeuner Jossi, absichtlich bis zuletzt gelassen, weil ihr Vertreter, der Tenor Guglielmo Zanasi, sie gesanglich tadellos gab, auch im Spiel recht gut war, nur hätte er an einzelnen Stellen stürmischer, mehr Landstraßen-als Salon-Zigeuner sein müssen. Dekorationen und Kostüme genügend, aber viel weniger elegant und geschmackvoll als bei der Gesellschaft Tuscher. Er freut uns verheißt zu können, daß eine deutsche Operettengesellschaft auch in Ausstattung, Kostüme und Mise en scene einmal eine der großen italienischen Gesellschaften übertroffen hat. Ausgezeichnet leitete Kapellmeister Constantino Lombardi das Orchester, erzielte Effekte, die ganz erstauulich waren und brachte den bizarren Charakter der Musik voll und ganz zur Geltung. — Heute Abend Benefiz für die Primadonna Stefi Csillag. Zur Aufführung gelangt die neue Operette „Il Barchino di Parigi“ (Der Pariser Straßenjunge), in welcher die Künstlerin vor einigen Tagen einen so außerordentlichen Erfolg errang.

Santos. Am Mittwoch Abend wurde in Nova Cintra der Landwirt João Schmidt von seinem Nachbar José Domingos Peppe, der sich in Begleitung eines anderen befand, in seinem eigenen Hause überfallen und so schwer verwundet, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Er hat im ganzen acht Revolverschüsse und eine ganze Anzahl Messerstiche erhalten, von welchen einige recht schwer sind. Schmidt hatte am Nachmittage desselben Tages eine minderjährige Tochter Peppes dabei ertrappt, wie sie in seiner Chacara Salat stahl, und hatte sie verurteilt. Dieses hatte dem Spanier Peppe genügt, den anderen Kolonisten um zehn Uhr abends in seinem Hause zu überfallen.

Campinas. Am Donnerstag erschloß sich hier ein siebzehnjähriges Mädchen namens Guilhermina de Oliveira. Motiv der Verzweiflungstat war die alte und ewig jung bleibende Geschichte.

Sorocaba. Ueber einen traurigen Ausgang einer Spielpartie wird aus Campo Largo, Mmizip Sorocaba, berichtet. In einer Wirtschaft trafen sich vier Bekannte und nach einem kurzen Gespräch vereinbarten sie, eine Partie „Truque“ zu machen. Einer der Teilnehmer namens João Sampanha verlor dabei fünf Milreis, die ein gewisser José Firmino Alves gewann. Als es nun an Bezahlen ging, da stellte es sich heraus, daß Sampanha kein Geld hatte. Er gebrauchte die Ausrede, daß er nicht auf das Spiel vorbereitet gewesen sei, Alves könne aber, wenn er nicht bis zur nächsten Begogung warten wolle, in der Wirtschaft, in der er, Sampanha, Kredit habe, etwas kaufen und er werde es auf seine Rechnung schreiben lassen. Alle anderen fanden diesen Vorschlag sehr vernünftig. Firmino war aber anderer Ansicht und verlangte bares Geld. Ein Wort gab das andere und schließlich griff Alves zum Messer. Jetzt ergriff Sampanha die Flucht und rannte, was ihn nur die Beine tragen konnten, davon. Alves setzte ihm mit erhobnem Messer nach, und sehr bald sah man, daß Sampanha das Rennen verlieren müsse, denn die Distanz zwischen ihm und seinem Verfolger wurde immer kleiner. In dieser verzweifelten Situation riß Sampanha plötzlich seine Pistole aus dem Gürtel, drehte sich um und schoß dem auf ihn stürzenden Alves eine Kugel durch die Brust. Dieser stieß nur einen Schrei aus und fiel dann ster-

bend zu Boden. Sampanha stellte sich selbst der Polizei. Nach dem Gesagten scheint Sampanha in der höchsten Gefahr gehandelt zu haben und es wird wohl niemandem überraschen, wenn er von dem Schwurgericht freigesprochen werden wird.

Bragança. Am Donnerstag wurde in der Nähe von Campo Limpo ein unbekannter Mann überfahren. In hochbedenklichem Zustande wurde er nach dem Krankenhaus gebracht. Seine Identität konnte noch nicht festgestellt werden.

### Kabelnachrichten vom 22. August

- Deutschland.
  - Auf dem Flugplatz zu Halberstadt ereignete sich ein tödlicher Unfall. Der Militärflieger Leutnant Schmidt stürzte aus einer Höhe von dreihundert Metern herab und war auf der Stelle tot.
  - Die Leiche des brasilianischen Gesandten Dr. Itiberê da Cunha wurde nach Bremen überführt, wo sie am 30. ds. auf der „Gießen“ nach Brasilien eingeschifft werden wird.
  - Die deutschen Schifffahrtsgesellschaften, die nach Südamerika verkehren, haben die Absicht, die englischen Gesellschaften denselben Dienstes zu veranlassen, daß sie ihrer Konferenz beitreten. Die Verhandlungen sollen in diesem Sinne schon eingeleitet sein.
- Oesterreich-Ungarn.
  - Der Vize-Admiral Wellenburg, der bei einer Explosion in Pola schwer verwundet wurde, ist seinen Verletzungen erlegen. In ihm verliert die österreichisch-ungarische Marine einen tüchtigen Offizier.
- England.
  - Der brasilianische Arzt Herr Dr. Juliano Moreira hielt auf dem internationalen Mediziner-Kongreß in London einen Vortrag über die Geisteskrankheiten in Brasilien.
  - In London sind Nachrichten eingetroffen, nach welchen die von Cypriano Castro in Venezuela angezettelte Revolution, von der man schon lange nichts mehr gehört hatte, vollkommen gescheitert sei.
  - Man befürchtet, daß die Bauarbeiter sich in den Ausstand erklären werden. In diesem Falle würden in London zweihunderttausend Mann streiken.
- Schweden.
  - In der Nähe von Malmö stieß das schwedische Panzerschiff „Odin“ mit dem Kanonenboot „Urd“ zusammen. Das letztere sank nach zwanzig Minuten. Die Besatzung konnte gerettet werden.
- Griechenland.
  - Kaiser Wilhelm wird in der nächsten Woche auf Korfu erwartet.
- Frankreich.
  - Mehrere französische Flieger haben die Absicht, die Wüste Sahara zu überfliegen. Die Vorbereitungen zu diesem abenteuerlichen Fluge sind schon im vollen Gange. Das Unternehmen findet ein großes Interesse.
- Rußland.
  - Auf einer finnischen Eisenbahn wurden einem Passagier 70.000 Rubel gestohlen.
- Argentinien.
  - Die paulistauer Fußballspieler reisten nach Montevideo ab. Sie wurden von einer ungeheuren Menschenmenge zum Dampfer geleitet.

### Lage auf dem Balkan.

In Berlin ist eine Abordnung der Einwohner Adrianopels eingetroffen, welche die deutsche Regierung dafür interessieren will, daß die genannte Stadt im türkischen Besitze bleibt. Diese Deputation wurde im Auswärtigen Amte empfangen. Die Mission der Ottomanen wird jedoch keinen Erfolg haben, da das Deutsche Reich ja mit den anderen Großmächten gehen muß.

Der russische Botschafter beim Quirinal, Fürst Krupenski, wurde von einem Redakteur des „Giornale d'Italia“ aufgesucht und über die Balkanpolitik ausgefragt. Dabei soll der Diplomat gesagt haben, daß auf dem Balkan lange noch nicht alles erledigt sei. Zwischen Bulgarien und Griechenland werde noch ein Krieg ausbrechen, um über den Besitz des Kavalla-Gebietes zu entscheiden. Ferner soll er gesagt haben, daß in dem Falle, wenn die Türkei Bulgarien den Krieg erklären würde, Rußland es ebenso mit der Türkei mache. Diese Aeusserung kam der als sehr vorsichtiger Mann bekannte Diplomat kaum gemacht haben. Der Redakteur hat wohl etwas zu viel gehört.

In Wien glaubt man allgemein, daß Adrianopol im türkischen Besitze verbleiben wird. Die Großmächte seien absolut nicht mehr daran interessiert, diese Stadt den Bulgaren zurückzugeben und sie selbst seien wieder nicht imstande, die Türken aus Adrianopol zu vertreiben.

Deutsch-Evangelische Gemeinde São Paulo. Am Sonntag, den 24. August: 1. Gemeinde-Gottesdienst um 10 Uhr; 2. Kinder-Gottesdienst um 11¼ Uhr.

Am Donnerstag, den 28. August, abends 8 Uhr Bibelstunde im Pfarrhause.

Wilh. Teschendorf, Pfarrer.



Stellen Sie erst den Namen fest,

ehe Sie elektrische Glühlampen kaufen. Denn nur der Name „OSRAM“ garantiert Ihnen dafür, dass Sie wirklich die echte Osramlampe vor sich haben. Andere Lampen sind keine „OSRAM“-Lampen

Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften!



Tatsachen

Nach dem Brande von Chicago gingen von 72 beteiligten Versicherungsgesellschaften 30 bankrott.

Monogramme auf Briefpapier sind erst in den 60er Jahren eingeführt worden, zuerst in Wien.

Der Preis von farbigem Cararasmusor kann bei großen Blöcken von tadelloser Beschaffenheit bis auf 1700 Mark pro Kubikmeter steigen.

Eine von Luther Burbank gezüchtete Kartoffel hat den Wert der Kartoffelernte in den Vereinigten Staaten um 17 Millionen Dollars vermehrt.

Der Preis des Bernstein wechselt nach seiner Güte zwischen 60 Pfennig und 600 Mark pro Kilo. Major Langfeld bezahlte in Tabora für ein Pfund Tee 17 Mark, für einen großen Ochsen aber nur 15 Mark.

Systemspielen in Monte Carlo

Der Fremde, der vielleicht zum ersten Male Monte Carlo besucht und am Morgen nach seiner Ankunft in den Gartenanlagen einherwandelt, blickt gewöhnlich mit Erstaunen auf eine stille Gruppe von Herren und einigen Damen, die sich regelmäßig kurz nach 9 Uhr am dem Bürgersteig gegenüber dem Kasino ansammeln. Dem sie sehen aus wie Männer, die an ein Tagewerk geregelter Arbeit gehen, an ihnen erinnert nichts an die familiären Gestalten eleganter Riviera-Bummeler, auf ihren Zügen liegt Ernst, ja fast ein Ausdruck von Anstrengung, und selten sieht man in dieser Gruppe jemanden mit dem Nachbar sprechen und plaudern. Plötzlich erhebt ein Portier die Hand, und sofort eilt diese Schar geschlossen über die Straße zum Eingange des Kasinos und drängt sich hier dicht um die geschlossenen Pforten. Das sind die Systemspieler, die auf die Eröffnung der Spielsäle warten. Ihnen ist das Kasino Bureau und Arbeitsstätte und der Spieltisch Bureau oder Werkstatt, wo täglich, das Notizbuch in der Hand, gearbeitet werden muß, damit das große Werk gelingt und das „unfehlbare System“ dereinst zur Tatsache werde.

Sie sind im Grunde nicht gern gesehen, diese Systemspieler, denn wenn sie auch nur selten größere Gewinne machen, sie verlieren nur selten, oder sie verlieren wenigstens nicht viel, und große Umsätze und Einnahmen darf die Bank von diesen pflichtgetreuen Erforschern der Glücksmaschine nicht erwarten. Sie wissen auch, daß sie wenig Aussicht haben, vom Schicksal wie jener berühmte Jagers begünstigt zu werden, jener kleine englische Techniker, der eines Tages, nur von der Neugier getrieben, nach Monte Carlo kam, um es als Millionär wieder zu verlassen. Sein fabelhaftes Glück wirkte wie eine Sensation: also endlich war

Aufmerksam setzte Jagers seine Beobachtungen fort. Und nach ein paar Tagen war er zufrieden und seiner Sache sicher: jene Roulette war nicht ganz genau ausbalanciert, hatte einen kleinen Fehler, der immer wieder bestimmte Nummern häufiger herauskommen ließ als andere. Der kluge Engländer sagte keinem Menschen etwas von seiner Beobachtung, beschloß, sein ganzes Geld zu wagen, denn er wußte, er würde zwar bisweilen verlieren, aber doch viel öfter gewinnen. Mit kleinen Einsätzen begann er, steigerte sie dann bis zum Maximum und gewann riesenhafte Summen. Er engagierte sogar Leute, die in seinem Auftrage mitsetzen

ward nie mehr an der Riviera gesehen. Ein paar Jahre später erregten zwei junge Spanier, die Brüder Garcia, Sensation, weil sie mit ihrem System in einer Saison gewaltige Summen gewonnen; aber sie waren unglücklich genug, das Glück noch einmal zu versuchen, verloren ihr ganzes Geld, der eine der Brüder beging Selbstmord, und der zweite endete als Kellner. Ein Rätsel für viele ständige Gäste der Spielsäle ist auch das „System“ des Großfürsten Michael, der jedes Jahr während seines Riviera-Aufenthalts nach Monte Carlo kommt. Seine Lieblingsnummern sind 29 und 36, er setzt stets das Maximum; bisher hat er, zur Verblüffung aller Systemerfinder, fast immer gewonnen.

Aber die jüngste und größte Sensation ist ein junger Amerikaner, der zuerst im Jahre 1910 in Monte Carlo auftauchte. Viele kennen seinen Namen, aber da er noch lebt und wohl öfter wiederkehren wird, möge er verschwiegen bleiben. Auch er hatte ein bestimmtes „System“, mit dem er in wenigen Tagen so große Erfolge erzielte, daß seine Triumphe Tagesgespräch wurden. Er kehrte 1911 wieder, und als er am Schlusse der Saison mit einem Gewinn von nahezu 2 1/2 Millionen Francs wieder abreiste, war die Aufregung groß. Aber die Kasinoverwaltung braucht sich trotz solcher vereinzelten und erfahrungsgemäß niemals andauernden Glücksfälle nicht zu ängstigen, schüttet es doch, außer dem schönen Einkommen, das es dem Fürsten von Monaco gewährt, alljährlich rund seine 30 Millionen Francs Reingewinn an die Aktionäre aus.

Die Sparkassen-Abteilung des Banco Allemão Transatlantico (Deutsche Ueberseeische Bank, Berlin) RIO DE JANEIRO, SÃO PAULO, SANTOS. Volleingezahltes Kapital Mk. 30.000.000.— Reserven ca. Mk. 9.000.000.—

der Mann gefunden, der das unfehlbare System sein eigen nannte. Und in der Tat, es war ein verblüffender Anblick, wenn man diesen Mann beobachtete, der mit größter Ruhe die höchsten Einsätze machte, und fast immer gewann. Erst hätte er gar nicht spielen wollen, ihm interessierte nur die „Technik“ der Roulette, aber da er, um den Gang des Rades beobachten zu können, wohl oder übel etwas setzen mußte, riskierte er schließlich zögernd ein paar Fünffrancsstücke. Seinem beobachtenden Blick fiel es plötzlich auf, daß gewisse Nummern verhältnismäßig öfter herauskamen als die Gesetze des Zufalls es wahrscheinlich gemacht hätten.

mußten, und die Verluste des Kasinos waren so groß, daß die Verwaltung es mit der Angst zu tun bekam. Es fiel auf, daß er immer am gleichen Tische spielte, und eines Nachts tauschte man die Roulette um. Aber Jagers hatte sich einen kleinen Fehler an der Roulette gemerkt, er erkannte sie auf einem anderen Tische wieder, und die „Glücksserie“ blieb ihm treu; bis schließlich der Fehler entdeckt wurde und jene Roulette verschwand. Jagers verlor nun, aber nachdem er ungefähr eine Million eingebüßt hatte, hörte er als vorsichtiger Mann auf, reiste mit einem Reingewinn von rund zwei Millionen Francs von Monte Carlo ab und

Humor und Kurzweil

Bissig. „Der Schulze bleibt doch nie eine Antwort schuldig!“ — „Das ist aber auch das Einzige, was er nicht schuldig bleibt.“ Bettlerhumor. „Hunger haben Sie? Da liegt eine Klatzer Holz.“ — „Schade, so was verträgt mein Magen nicht.“ Kleines Mißverständnis. Dame (zum neu eintretenden Hausmädchen): „Und dann noch eines — Liebhaber gibt es bei mir nicht!“ — Hausmädchen: „O, das ist sehr anständig von Madame, meine vorige Gnädige hatte drei!“ Der Lebensretter. „Tadeln Sie mich nicht, daß ich einen Revolver trage. Diese kleine Pistole hat mir einmal das Leben gerettet.“ — „Wie interessant! Erzählen Sie doch bitte.“ — „Ich war dem Verlungern nahe, und da versetzte ich sie.“

Höhere Knaben- u. Mädchen-Schule von Fräulein Marie Grothe INTERNAT u. EXTERNAT Lehrplan deutscher Ober-Realschulen resp. höherer Mädchenschulen. Sprechstunden Wochentags von 1 bis 2 Uhr. Rua Cezario Motta Junior 9 3582 S. Paulo. Marie Grothe, geprüfte Lehrerin für Mittel- und höhere Mädchenschulen. Unterricht in deutscher, französischer u. englischer Sprache in Privatstunden und Abendkursen wird erteilt von Fräulein Mathilde Grothe, staatlich geprüfte Lehrerin.

CASA BÜKER Ideal-Milk bestbekannteste kondensierte Milch ohne Zucker Milkmaid-Brand bestbekannteste kondensierte Milch mit Zucker aus der Anglo-Swiss-Milk Co., Cham, Schweiz. Steis frisch und zu billigsten En gros-Preisen

Motorboot Ein luxuriöses Motorboot, das vor einigen Monaten aus England hergebracht wurde, ist wegen Abreise des Besitzers billig zu verkaufen. Die Lancha hat alle Bequemlichkeiten, eine Kabine mit Mahagoni-eb., Lederpöster, Platz für 10-12 Personen und eignet sich speziell für längere Ausflüge, Pic-Nics etc. etc. Daimler-Motor, Stahlboot, Tiefgang nur 40 cm, daher ebenso für seichte Flüsse, wie See oder Salzwasser gebrauchbar. Näheres Caixa 990, S. Paulo. 3839

Peasion und Chopslokal W. Lustig Rua dos Andradas 18, S. Paulo. Vorzügliche, bürgerliche Küche Jeden Sonnabend Frische Eisbeine und Saucerkraut Mässige Preise! Stets frische Antareica-Chops Der Vorwärts, Berliner Abendzeitung und die Frankfurter Zeitung liegen auf.

Thomas Varella Damenschneider Rua Consolação 252, São Paulo Anfertigung nach den neuesten Modellen, welche allmonatlich ointreffen. Perfekte Arbeit u. schmit Mässige Preise. (3937)

Transportable Motore „EVINRUDE“ für Kanoes, Boote etc. etc. zu 2 H. P. und 3 1/2 H. P. Kann an jedes Boot oder Kano in 5 Minuten angebracht werden und mit derselben Leichtigkeit wieder entfernt werden Preis Rs. 500\$ und 650\$ Wegen Katalogen und näheren Informationen wende man sich an die einzigen Agenten für Brasilien: Empreza Auto Maxwell Garage Brazil Telefon 3003. Rua Amador Bueno 24. Caixa 1365 São Paulo 3819

Deutsche höhere Knaben- und Mädchen-Schule von Frau Helene Stegner-Ahlfeld Dreiklassige Vorschule und Klassen Sexta bis Untersekunda Mit der Anstalt verbunden: Deutscher Kindergarten Internat für Mädchen. Spr. erstanden wechentlich zwischen 1 u. 3 Uhr. Rua Marquez de Itú 5 São Paulo.

CHARUTOS Stender Die Marken Conquistas Alfredos Havana Fior Excelsior Luzinda Pedrita Lola N. 2 sind überall zu haben.

Lehrling Peitoral - Wilken ist das beste Mittel gegen alle Brust- u. Hals-Krankheiten. Depot: Laves & Ribeiro, Drogeria Ypiranga, Rua Direita 53, S. Paulo.

CASA ALLEMA DE FERRAGENS GUILHERMATHS & IRMAOS Rua S. Bento Nº 70 S. Paulo. Haushaltungs- und Küchenartikel aller Art: Emailgeschirre in Blau-wei-ss und Braun-wei-ss. Aluminiumgeschirre Fleischschneidemaschinen Obstpressen, Eismaschinen, Wagen, Kaffeebrenner, Eierührer. Komplette Küchengeräte in Majolica Gemüse-Etagären, Brot- und Fleischbretter, Holzlöffel und Quirle, Servierbretter, Handtuchhalter u. s. w.

Dr. Eduardo J. Hesse Optiker Spezialist aus Chicago, wohnt auf Besuch im Hotel Albion, Rua Brigadeiro Tobias 89, S. Paulo. Prüfung der Augen frei. Brillen und Gläser Ia. nordam. Fabrikate zur Verfügung. Sprechzeit von 8-10 und von 12-4 Uhr nachmittags. 3783

Hotel u. Restaurant Diener No. 99 Rua Mauá No. 99 (antiga Rua da Estação 9) gegenüber dem englischen u. dem Sorocabana Bahnhof

Mandaqui Deutscher Garten 4182 With. Tolle. Augen-, Ohren-, Kehlkopf-, Nasen-Leiden. (3787) Dr. Bueno de Miranda Als Spezialist in Paris und Wien tätig gewesen. Rua Direita 3, S. Paulo, von 12-3

Steinhäger - Urquell von H. C. König Zu haben in Flaschen und Kisten Rua 15 de Novembro N. 59 S. Paulo Marius Aagaard Zahnärzte Alameda Barão de Limeira 24 S. PAULO.

Pedro van Tol João van Tol Zahnärzte Alameda Barão de Limeira 24 S. PAULO.

Massagen jeder Art auch mit Elektrizität, sowohl im Hause wie in der Wohnung der Klienten führt aus Adolf von Kutzleben, 3913 Massagista, mit langjähriger Praxis und vorzüglichen Empfehlungen. — S. Paulo, Alameda Barão de Piracicaba N. 69.

Tailleur Die Firma Silveira, Rua Sebastião Pereira Nr. 40, Telefon Nr. 2420, übernimmt jedwache Bestellungen, garantierte Arbeit nach der neuesten Mode, zu annehmbar-aren Preisen. Spezialitäten in englischen Stoffen, grosse Auswahl. Direkter Import. 3493

Zahnarzt Willy Fladt Rua 15 de Novembro 57 (Casa Bento Loeb)

Guarujá Pensão e Restaurante „Svea“ empfiehlt sich dem wert. Publikum

Mellin's Vollständiger Ersatz für Muttermilch, verhält hunderttausenden schwächlichen Kinder zur kräftigen Entwicklung. Agenten Rossack & Co., Santos 1761

Food Gründliche Behandlung von Frauenleiden mittelst Thure-Brandt-Massage und Gymnastik. 18-jährige Erfahrung! Frau Anna Gronau. Rua Aurora Nr. 140, São Paulo

Fruchtbäume Birnen, Äpfel. (249.) Ameixiras, Kaki in nur ertragsreichen Sorten, sehr billig zu verkaufen, postigend welcher Station im Innern. 12 Stück für Rs. 20\$000. „Floricultura“, João Diemberger Caixa do Correio 438 — S. Paulo

Dr. Zephirino do Amaral Chirurg - Geburtshelfer Spezialist für Geschlechts- u. Frauen-Krankheiten. Praxis der Charité Klinik Berlin. Sprechst.: Rua José Bonifácio 12, (1 bis 3). Wohnung: Alameda Barão de Piracicaba 31 Telefon 700.

Unmöbliert. Zimmer möglichst in einem Vororte, per sofort oder ab 1. September von deutschem Herrn zu mieten gesucht. Offerten unt. R. 86 an die Exp. d. Ztg., S. Paulo. 4009

Ländereien zu billigsten Preisen in einzelnen Lotes von 6 Meter Front aufwärts. Dieselben befinden sich in der Nähe von Rua Domingos Moraes, Avenida A, B, und Rua Antonio Coelho, in der besten und schönsten Gegend von Villa Marianna. Der Preis ist 350, 400, 500 und 600\$000 pro Meter Front mit 52 M. Tiefe. Verkäufe auch auf Abzahlung mit 2 Jahren Zeit. Näheres bei Albert Müller, Rua S. Bento 51, Sobrado, S. Paulo. (560)

Kaufen Sie kein Terrain ehe Sie nicht meine Bauplätze in Villa Marianna u. Cambucy gesehen haben. Hohe, gesunde Lage, Wasser, Licht, vier Bond inien. Kleine monatliche Ratenzahlung. Preise Rs. 250\$000 bis Rs. 400\$000 laufender Meter. Auskunft: Rua José Bonifácio 30, S. Paulo, von 10 bis 11 Uhr u. von 4 bis 5 Uhr. 3394 F. Canger

Emma Das Präparat beseitigt den üblen Schweissgeruch der Füsse u. Achselhöhlen sowie schlecht Ausdünstungen. Wird in allen Apotheken und Drogerien verkauft. 3459

Hotel Albion Rua Brigadeiro Tobias 89 S. Paulo (in der Nähe der Bahnhöfe) empfiehlt sich dem reisenden Publikum. — Alle Bequemlichkeiten für Familien vorhanden. — Vorzügliche Küche und Getränke. Gute Bedienung u. mässige Preise. Gelegentlich Zuspruch hält sich bestens empfohlen der Inhaber José Schaebeberger.

Dr. Theodoro Dias de Carvalho und Dr. Theodoro de Carvalho Rechtsanwälte Kanzlei: Rua São Bento No. 75 I. Stock, von 12-4 Uhr. Wohnung: Rua 13 de Maio N 121 nahe Largo Paizão. Man spricht deutsch.

Autzüge „ZANOTTI“ Herstellung und Montierung von Personen- und Lastautzügen J. Zanotti 5773 Spezial-Werkstätte. Rua Washington Luiz 25, S. Paulo

Landaufenthalt Deutsches Familienhaus Aerzlich auf's Beste empfohlene Höhenluft finden erholungsbedürftige Personen sowie Familien. Angenehmer Aufenthalt! 3570 Pensionspreis nach Uebereinkunft. Fazenda Vargem Grande Estação Toleto, Linha Sorocabana Administr.: Frederico Blockmann. Feingebildete Erzieherin Deutsche, seit 4 Jahren in Brasilien tätig, sucht Stellung zu Kindern bis zu 12 Jahren. Übernimmt deren Körperpflege und Unterricht, auch Klavier. Eintritt November a. c. Beste Zeugnisse und Empfehlungen. Offerten unter „Chiffre 27“ an die Exp. d. Ztg., S. Paulo. 3941

Restaurant und Vergnügungspark Villa Albertina 4026 Tremembé (Linha Cantareira)

Schönster Ausflugsort São Paulo - Prachtige Automobilstrasse - Kalte u. warme Speisen zu jeder Tageszeit. Feine in- und ausländische Getränke Jede sparsame Hausfrau sollte nicht versäumen, alte Strümpfe zu verwerten. Strümpfe von den feinsten bis zu den gröbsten werden angestrickt, sowie alle Arten neue Strümpfe nach bester Wiener Methode ohne Naht pünktlich ausgeführt, zu den billigsten Preisen. Auf Wunsch werden dieselben auch abgeholt. H. M. Heil, Rua 13 de Maio N. 153, S. Paulo

PIANOS BLÜTHNER Die besten und schönsten Pianos in S. Paulo, União, Plonola, Musikalien, Instrumente, Zubehör und Rollen für Auto-Pianos vorrätig in der Casa Blüthner Rua Anchieta No. 1, São Paulo

Dr. Theodoro Dias de Carvalho und Dr. Theodoro de Carvalho Rechtsanwälte Kanzlei: Rua São Bento No. 75 I. Stock, von 12-4 Uhr. Wohnung: Rua 13 de Maio N 121 nahe Largo Paizão. Man spricht deutsch.

Autzüge „ZANOTTI“ Herstellung und Montierung von Personen- und Lastautzügen J. Zanotti 5773 Spezial-Werkstätte. Rua Washington Luiz 25, S. Paulo

Landaufenthalt Deutsches Familienhaus Aerzlich auf's Beste empfohlene Höhenluft finden erholungsbedürftige Personen sowie Familien. Angenehmer Aufenthalt! 3570 Pensionspreis nach Uebereinkunft. Fazenda Vargem Grande Estação Toleto, Linha Sorocabana Administr.: Frederico Blockmann. Feingebildete Erzieherin Deutsche, seit 4 Jahren in Brasilien tätig, sucht Stellung zu Kindern bis zu 12 Jahren. Übernimmt deren Körperpflege und Unterricht, auch Klavier. Eintritt November a. c. Beste Zeugnisse und Empfehlungen. Offerten unter „Chiffre 27“ an die Exp. d. Ztg., S. Paulo. 3941

Unmöbliert. Zimmer möglichst in einem Vororte, per sofort oder ab 1. September von deutschem Herrn zu mieten gesucht. Offerten unt. R. 86 an die Exp. d. Ztg., S. Paulo. 4009

Verdienstvoll.

Herrn João da Silva Silveira, Apotheker und Chemiker in Pelotas. Mit der größten Freude bestätige den Empfang Ihres Geschrieben von 5 ds. u eines Fläschchens mit Pillen, die Sie nach der Formel des hervorragenden Praktikers, des hochgebildeten Commandadors Dr Miguel Rodrigues Barcellos, (Barão de Itapitocay) mit seltener Vollkommenheit präpariert haben.

Ungarische Weine

Diese Weine sind garantiert rein und enthalten nur Traubensaft, was durch die im Laboratorio Nacional stattgefundene Analyse bewiesen worden ist.

Table with wine prices: Tisch-Weine (Rot, Weiss), Dessert-Weine (Tokayer Ausbruch, Tokay sec), Tokayer-Wein par excellence.



Marke Palugyay & Söhne Pressburg, Ungarn



Schoeben eingetroffen: Dr. Oetker's Backpulver, Gelée-Pulver, Rote Grütze-Pulver, Pudding-Pulver, Vanillin-Zucker, Florylin Meerrettig in Pulver, Casa Schorch

Pension gesucht: Man wünscht Mittags- und Abendessen bei anständiger Familie. Offerten unter 'C. 315' an die Exp. dieses Blattes, São Paulo.

Ehepaar: ohne Kinder sucht möbliertes Zimmer mit Pension im Hause einer besseren Familie. Vorgezogen werden die Stadtteile Sta. Cecilia oder Villa Buarque. Offerten an A. de Camargo, Alameda Barão de Limeira No. 26, São Paulo.

Kompletter Bocksattel: mit Vorderzeug und Filzunterlagsdecke, 2 Kopfgestellen, 2 Stallhalter-Decken und Gurten, Bürsten, Auszubügel zu verkaufen. Auskünfte in der Exp. d. Ztg., S. Paulo.

Klavierunterricht: erteilt deutsches Fräulein. Gefl. Anfragen unter D. Z. P. an die Exp. ds. Bl., S. Paulo.

Tüchtige Waschfrau: gesucht für 1 bis 2 Tage in der Woche. Zu erfragen Rua 15 de Novembro 59-a, S. Paulo.

Deutsches Mädchen: sucht irgendwelche Beschäftigung in den Vormittagsstunden. Off. unt. C. B. an die Exped. d. Ztg., S. Paulo.

Koch oder Köchin: gegen hohen Lohn per sofort gesucht. Restaurant Albertina, Tremembé, (Linha Cantareira).

Einreiten von Pferden: übernimmt seit kurzem hier weidender geschulter Reiter. Näheres zu erfragen in der Exp. d. Ztg., S. Paulo.

Zu vermieten: ein kleiner hübsch möblierter Saal an einzelnen Herrn. Elektrisches Licht. Travessa Cemiterio Nr. 3, (Consolação) S. Paulo.

Wirtschaftlerin: Deutsche Witwe, 34 Jahre alt, mit 13 jähr. Tochter, sucht Stellung als tüchtige Wirtschaftlerin eventl. bei einzelner Herrn. Santos bevorzugt. Offerten unter A. A. in der Expedition ds. Ztg. in S. Paulo niederzulegen.

Intelligenter Junge

aus anständiger Familie, mit guter Handschrift, als Lehrling für ein Kontor gesucht. Portugiesisch sprechende vorgezogen. Schriftl. Offerten sind zu richten an die Expedition dieses Blattes in S. Paulo unter 'Kontor'.

Mädchen: sucht Stellung für alle häuslichen Arbeiten, bei deutscher oder englischer Familie. Zu erfragen Rua Visconde do Rio Branco No. 8, S. Paulo.

Tüchtige Köchin: welche auch andere leichte Arbeiten mit verrichtet, im Hause schläft, für bessere brasilianische Familie gesucht. Gehalt bis 60\$ monatlich. Rua Gazometro 323, sobr., S. Paulo.

Frau gesucht: zum Reinemachen eines Kontores. Vorzustellen Rua José Bonifacio No. 30, sobr., S. Paulo.

Appreteur: mit sämtlichen Warengattungen der Berliner Fabrikation sowie der Herstellung von wasserdichten Geweben auf's Beste vertraut, sucht Stellung. Gefl. Anträge unter 'Appreteur' an die Exp. d. Ztg., S. Paulo.

Zimmer zu vermieten: In einem schönen neuen Hause, in ruhiger, gesunder Lage, ist ein leeres Zimmer evtl. mit Mitbenutzung des Saales, bei deutscher Familie an besseren Herrn zu vermieten. Adresse in der Exp. d. Ztg., S. Paulo.

Saal: möbliert, an 1 oder 2 Herren mit oder ohne Pension zu vermieten. Garten und Bad vorhanden. Rua Manoel Dutra 50, São Paulo.

Federbett: fast neu, mit 2 Kopfkissen, wegen Abreise billig zu verkaufen. Rua General Ozorio 159, S. Paulo.

Kaufmann: 30 Jahre alt, z. Z. in einem hiesigen Detailgeschäft tätig, sucht per sofort oder später Stellung (ev. auch im Innern). Gefl. Off. unter K. 83 an die Expedition ds. Bl., S. Paulo.

Maschinenbauer und Elektriker: mit langjähriger Praxis, verheiratet, sucht Stellung als Leiter in grossem Betrieb oder grosser Fazenda. Derselbe ist vollständig vertraut mit Explosions-, Dampf- u. elektrischen Maschinen und imstande, Erweiterungen u. Umänderungen von Betrieben nach modernem Stil selbst auszuführen und zu berechnen. Gegenwärtig in ungekündigter Stellung als Chefmonteur. Spricht ziemlich portugiesisch. Gefl. Offerten unter G. W. 300 an die Expedition ds. Bl. in São Paulo.

Möbliertes Haus: wird während 6 Monaten an ein kinderloses Ehepaar vermietet. Näherer Auskunft erteilt die Exp. ds. Bl. in S. Paulo.

Wirksame Behandlung des Rheumatismus

Die Pilulas Rosadas von Dr. Williams werden bei Rheumatismus mit Erfolg angewandt

Leiden Sie an Rheumatismus? Leiden Sie an Schmerzen in den Gelenken, zweitweise an Answellungen und an Anfällen, die Tage und Wochen dauern? Wissen Sie, wie Sie sich zu behandeln haben und welches das geeignete Heilmittel ist? Haben Sie schon einen Versuch mit dem Mittel gemacht, das seine Wirksamkeit bewiesen hat, das kein Experiment ist, sondern Tausenden von Personen geholfen hat und somit auch Sie heilen wird?

Der Rheumatismus wird nicht mit äußerlichen Anwendungen kuriert. Überzeugen Sie sich von der Wahrheit dieses Satzes. Der Rheumatismus wird durch Säuren im Blute verursacht, und selbstverständlich ist die beste Art, ihn zu bekämpfen, das Blut von Verunreinigungen zu befreien. Wenn Sie dauernde Heilung und nicht nur vorübergehende Erleichterung suchen, so dürfen Sie nicht zögern, sich mit dem Mittel zu behandeln, das unzählige Heilungen bewirkt hat. Dieses Mittel sind die Pilulas Rosadas von Dr. Williams, die Weltruf genießen und während zwanzig Jahren mit Erfolg angewandt wurden.

Die Pilulas Rosadas von Dr. Williams sind ein wirksames Blutreinigungsmittel und stellen die verlorene Kraft und Energie wieder her. Von schnellem Erfolg, von direkter Wirkung und von erprobter Bewährung — denn es handelt sich um kein Experiment — sind sie ein Kräftigungsmittel von anerkanntem Verdienst. Die Pilulas Rosadas von Dr. Williams kurieren den Rheumatismus von Tausenden von Personen, indem sie aus dem Blute die Säure ausscheiden, die jene Krankheit verursacht, und indem sie das Uebel innerlich angreifen. Dieses ist das einzige Mittel, um die Krankheit mit dauerndem Erfolg zu bekämpfen.

Die Pilulas Rosadas des Dr. Williams können mit voller Zuversicht empfohlen werden, da sie weder Narcotica noch schädliche Drogen enthalten und dem Bundesgesetz der Vereinigten Staaten von Amerika über Drogen und Medicinen unterstehen. Ihr Apotheker verkauft sie zweifellos, und sie können in den hauptsächlichsten Apotheken Ihrer Stadt erstanden werden. Machen Sie einen Versuch mit diesem berühmten Heilmittel und verlangen Sie bei allen Gelegenheiten die echten Pilulas Rosadas von Dr. Williams.

Saal: elegant möbliert, ist mit oder ohne Pension zu vermieten. Kaltes und warmes Bad im Hause. Rua Ipiranga 14, S. Paulo.

CASA LUCULLUS

Florylin Backobst Hülsenfrüchte Mühlenfabrikate Pökelfleisch Sauerkraut

Rua Direita N. 55 B São Paulo.

Todesanzeige.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, dass am Dienstg., den 19. August, unser geliebter Gatte, Vater und Schwager.

Emilio Graffigna im Alter von 80 Jahren nach kurzem Leiden verstorben ist.

Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen: Witwe Viktoria Graffigna geb. Palma Anita Graffigna Luiz Palma.

Deutscher Turnverein

(Stammverein) São Paulo Sonnabend, den 23. August Nachttour nach Itapeirica

Abfahrt nach Santo Amaro mit dem letzten Bond um 10.30 von Largo da Sé. Gäste sind willkommen. Der Turnrat.

Guthierme Vogel

früher Estação Veneranda liegen Nachrichten in der Exp. ds. Bl., São Paulo.

Junges Dienstmädchen

welches deutsch oder englisch spricht, von kleiner ausländischer Familie gesucht. Rua Itambé 24, São Paulo, Bond Nr 25 Hygienopolis.

Junger Mann

Oesterreicher, ledig, deutsch und portugiesisch sprechend, mit Fahrkarte, sucht Stellung. Derselbe kann melken und versteht mit Kühen umzugehen. Gefl. Offerten unter S. H. 4938 an die Exp. ds. Bl., S. Paulo.

Malstunden

nach neuzeitlichem, interessantem System, kein Arbeiten nach Vorlagen

Moderne Koloristik jährliche öffentliche Ausstellung der Schülerarbeiten etc. erteilt Damen u. Herren, letzteren event. nur Sonntags

Georg Fischer-Elpons Oftmaliger Juror der grossen Internationalen Kunstausstellungen in Europa etc etc. Interessenten wollen ihre Adressen an die Expedition der Deutschen Zeitung, S. Paulo, senden.

Mädchen

gesucht, das etwas von Kochen versteht und bei der Hausarbeit hilft. Frau von der Leyen, Carioba, Est. Villa Americana.

Chacara.

Ein 7 Alqueiren grosse, in der Umgegend dieser Hauptstadt gelegene Chacara, mit Wasser und Kanalisation, verschiedenen Kulturen (Getreide, Früchte u.s.w.), für Automobile erreichbar, mit Strassenbahnlinie in der Nähe, ist zu verpachten. Zu erfragen: Rua José Bonifacio 7, São Paulo, Saal No. 1.

Koch oder Köchin

fürs Innere gesucht. Lohn 130-150\$000. Adresse zu erfragen in der Exp. d. Ztg., S. Paulo.

Wirtschaftlerin

sucht selbständige Stellung oder Herrenhaushalt. Geht auch nach ausserhalb. Offert. unt. A. Z. 119 an die Exp. d. Ztg., S. Paulo.

Zeichner

für Strassen- und Eisenbahnbau etc., sucht Beschäftigung in den Abendstunden. Adresse zu erfragen in der Exped. d. Ztg., S. Paulo.

Dr. Senior

Amerikanischer Zahnarzt Rua S. Bento 51, S. Paulo Spricht deutsch.

Mädchen sucht

halben Tag Beschäftigung bei deutscher Herrschaft. Offerten unter L. S. Posterstante S. Christovan, Rio de Janeiro.

Peitoral - Wilken

ist das beste Mittel gegen alle Brust- u. Hals-Krankheiten. Depot: Laves & Ribeiro, Drogeria Ypiranga, Rua Direita 53, S. Paulo

Malstunden

nach neuzeitlichem, interessantem System, kein Arbeiten nach Vorlagen

Moderne Koloristik jährliche öffentliche Ausstellung der Schülerarbeiten etc. erteilt Damen u. Herren, letzteren event. nur Sonntags

Georg Fischer-Elpons Oftmaliger Juror der grossen Internationalen Kunstausstellungen in Europa etc etc. Interessenten wollen ihre Adressen an die Expedition der Deutschen Zeitung, S. Paulo, senden.

Mädchen

gesucht, das etwas von Kochen versteht und bei der Hausarbeit hilft. Frau von der Leyen, Carioba, Est. Villa Americana.

Chacara.

Ein 7 Alqueiren grosse, in der Umgegend dieser Hauptstadt gelegene Chacara, mit Wasser und Kanalisation, verschiedenen Kulturen (Getreide, Früchte u.s.w.), für Automobile erreichbar, mit Strassenbahnlinie in der Nähe, ist zu verpachten. Zu erfragen: Rua José Bonifacio 7, São Paulo, Saal No. 1.

Zeichner

für Strassen- und Eisenbahnbau etc., sucht Beschäftigung in den Abendstunden. Adresse zu erfragen in der Exped. d. Ztg., S. Paulo.

Dr. Senior

Amerikanischer Zahnarzt Rua S. Bento 51, S. Paulo Spricht deutsch.

Mädchen sucht

halben Tag Beschäftigung bei deutscher Herrschaft. Offerten unter L. S. Posterstante S. Christovan, Rio de Janeiro.

Peitoral - Wilken

ist das beste Mittel gegen alle Brust- u. Hals-Krankheiten. Depot: Laves & Ribeiro, Drogeria Ypiranga, Rua Direita 53, S. Paulo

Wirtschaftlerin

Deutsche Witwe, 34 Jahre alt, mit 13 jähr. Tochter, sucht Stellung als tüchtige Wirtschaftlerin eventl. bei einzelner Herrn. Santos bevorzugt. Offerten unter A. A. in der Expedition ds. Ztg. in S. Paulo niederzulegen.

Einreiten von Pferden

übernimmt seit kurzem hier weidender geschulter Reiter. Näheres zu erfragen in der Exp. d. Ztg., S. Paulo.

Zu vermieten

ein kleiner hübsch möblierter Saal an einzelnen Herrn. Elektrisches Licht. Travessa Cemiterio Nr. 3, (Consolação) S. Paulo.

Wirtschaftlerin

Deutsche Witwe, 34 Jahre alt, mit 13 jähr. Tochter, sucht Stellung als tüchtige Wirtschaftlerin eventl. bei einzelner Herrn. Santos bevorzugt. Offerten unter A. A. in der Expedition ds. Ztg. in S. Paulo niederzulegen.

Briefe aus Wagners Pariser Leidenszeit

Eine Reihe zum Teil ungedruckter Briefe Richard Wagners aus seiner Pariser Leidenszeit, die zu den wertvollsten in der letzten Zeit aus Tageslicht gekommenen Wagner-Dokumenten gehören, fand sich im Nachlasse des Wagner-Sammlers Alfred Bovet. Es handelt sich um fünf Briefe Wagners an die Familie Klindworth in Brüssel, welche die verzweifelte Lage Wagners während seines erneuten Aufenthaltes in Paris widerspiegeln und über deren Höhepunkt, die berühmte Niederlage des „Tannhäuser“ am 13. und 18. März 1861, berichten. Der erste, noch nicht gedruckte Brief mit dem Datum des 31. März 1860 ist an den Staatsrat Klindworth in Brüssel gerichtet und offenbart die Stimmung, in der sich Wagner nach den mißglückten Brüsseler Konzerten befand.

„Was Sie mir so schnell wurden, können Sie nur ermassen, wenn Sie meiner Versicherung glauben, daß ich von jeher ein elend armes Leben führe. Das Unsympathische ist immer nur mit Schmerz in mein Leben getreten, um mit Kampf daraus zu scheiden.“ Wagner dankt dann für das ihm übergebene Andenken und klagt über das schlechte Wetter. „Sonnenchein und milde Luft machen immer einen erträglichen Menschen aus mir... und wie viel Sonnenschein bedürfte es nicht. Denn wohl ist mir wahrlich bei meinen Pariser Aussichten nicht: ich habe keinen Glauben und keine Liebe zu der Sache... daß ich von kulturhistorischer Wichtigkeit hier werden kann, reizt mich nicht, wir Künstler sind nun einmal so gemacht, daß wir wirken, ohne es zu wollen, und der Welt am meisten geben, wo wir am wenigsten an sie denken, sondern nur unsere innere Not zu stillen suchen... am liebsten wollte ich einen hellen Sonnenblick nach Deutschland, denn nur dort kann ich meine eigentliche Not stillen, und das ist und bleibt nun einmal für dies Leben einzig durch das Klarwerden meiner letzten Werke möglich.“ Er bedauert, nicht länger in Brüssel geblieben zu sein, „nur tröstet mich das alte Lied, und wer es so recht kennt, wie ich — nämlich auch die rechte Melodie dazu — der begreift nicht, wie das Leben zu etwas anderem da sein soll, als eben dahinter zu kommen, daß es „der Güter höchstes nicht“ ist.“

In dem zweiten und dritten Brief, die beide früher schon gedruckt wurden, schildert Wagner der Adressatin, Frau Agnes Street de Klindworth, das ganze Elend seiner Pariser Lage. Er macht seinem gequälten Herzen in ergreifenden Sätzen Luft; er schreibt, „daß ich nicht dazu komme, wieder mich meiner Kunst zu widmen, noch ihrer irgend zu gedenken: nicht einen Ton zu hören, noch zu denken: selbst um die Vorbereitungen zur hiesigen Auffüh-

rung des Tannhäuser kann ich mich nicht kümmern... Nichts höre ich, nichts erfahre ich, als Gedankenlosigkeit, Stumpfheit, Fehlschlagen (des Nützlichen, Abgesperrtsein, Achsetzucken! Ich solle laufe und versuche, von Tag zu Tag einen Zustand hinzuhalten, der mir von Tag zu Tag unerträglicher wird... Für jetzt bin ich nur Bitterkeit und kann Ihnen kaum in die Augen sehen.“ Er schließt dann: „Ach, dürfte ich für immer verstummen. Mein einziger Freund ist der Schlaf: flieht der mich, so ist die Hölle da.“

Der vierte Brief ist noch ungedruckt. Wagner dankt für eine Besorgung und kommt dann auf die Tannhäuser-Aufführung zu sprechen: „Am 25. d. M. wird wohl der Tannhäuser zur Aufführung kommen, ich rechne auf eine ungewöhnlich schöne Vorstellung. Democh erfüllt mich meine Zukunft mit Trauer; für meine neuen Werke ersehe ich nirgends in Deutschland noch den Geburtsherd. Ich habe sehr düstere Vorstellungen, und ich glaube immer, es wird bei mir einmal zu einem Entschluß der vollsten Resignation kommen.“

Der letzte Brief, ohne Ort und Datum, wahrscheinlich vom 17. März 1861, berichtet dann über den Erfolg der angezeigten Tannhäuser-Aufführung: „Beruhigen Sie sich einigermaßen! In bezug auf mich lieben die Zeitungen immer nur das Nachteilige zu berichten... Die erste Aufführung war eine Schlacht, in der ich aber das Feld behauptete und Sie könnten mir guten Mut machen, wenn ich meines Tenoristen sicher wäre und das Ministerium für mich hätte. In dem Haß der Gräfin Walewski gegen die Fürstin Metternich liegt meine größte Gefahr.“ Er lehnt die Gratulation für die „Pariser Lorbeeren“ ab, da er bereits „tief betrübt darüber“ ist, daß er sich überhaupt auf ein ähnliches Unternehmen mit all seinen Konsequenzen eingelassen. „Das Tagische für mich liegt darin, daß meine gewagtesten Unternehmen zugleich zur Bestreitung der Mittel zu meinem Lebensunterhalt dienen. Hierüber herrscht unter allen meinen Freunden noch eine Blindheit, die mich mit verzweiflungsvoller Bitterkeit erfüllt...“

Gesundheitspflege

Dampfbad zur Verhütung von Krankheiten. Zur Verhütung der Erkrankungen wie zur Heilung ist zu allen Zeiten das Schwitzen angewandt worden. Wir wissen, daß bei lokaler Wärmebehandlung, wie sie mittels heißer Umschläge oder mittels heißer Luft (Tallernausche, Biersche Apparate, Elektrotherm, Tynnanerische Apparate usw.) ausgeführt wird, auch wenn man ziemlich hohe Temperaturgrade anwendet, eine wesent-

liche Steigerung der Körpertemperatur überhaupt nicht zustande kommt. Dasselbe ist der Fall bei den lokalen und allgemeinen Wärmestauungsverfahren (Prießnitzsche Umschläge und Packungen, trockene Einpackung und dergleichen); wohl aber kann bei allgemeiner Wärmezufuhr eine solche Steigerung eintreten. In den sogen. indifferenten Bädern, also bei einer Temperatur von 34 bis 35 Grad Celsius ist der Wärmeverlust und die Wärmeproduktion beim gesunden Menschen normal. Wird die Temperatur des Bades gesteigert, so versucht der Körper, seine Eigentemperatur zu erhalten durch vermehrte Wärmeabgabe, insbesondere aber durch die nun erfolgende Verdunstung des Schweißes. Reicht diese „physikalische Regulation“, wie man den Vorgang genannt hat, nicht aus, so kommt es zur Temperatursteigerung, zum künstlichen Fieber, zur Hyperthermie. Die „chemische Regulation“ gegenüber der vermehrten Wärmezufuhr, die in einer Verlangsamung und Verminderung der Stoffwechsellvorgänge bestehen müßte, gibt es nicht. Diese Vorgänge und deren Ergebnisse sind nun geklärt und erklärt worden durch Versuche, die Dr. R. Friedländer in Gemeinschaft mit Dr. Böttcher in Wiesbaden angestellt hat und über die der erstere in einer erschienenen Festschrift zur Eröffnung des dortigen Kaiser-Friedrich-Bades berichtet. Aus diesen Versuchen ergibt sich, daß dem Dampfbad eine wesentlich eingreifendere Wirkung zukommt als dem Heißluftbad. Man hat zu unterscheiden: Wärmeprozeduren in trockener, heißer Luft, römisch-irische (türkische) Bäder und elektrische Lichtbäder sowie heiße Sandbäder. In diesen Bädern ist die Schweißsekretion sehr stark, aber die Erhöhung der Körpertemperatur, trotz der intensiven Wärmeanwendung, nur unbedeutend. Wird dagegen die Verdunstung des Schweißes erschwert, wie bei heißen Bädern in feuchten Medien (beim heißen Wasserbad, beim russischen Dampfbad), dann kommt es sehr leicht zu einer Erhöhung der Körpertemperatur, die je nach der Intensität und der Dauer der Einwirkung mehr oder weniger erheblich ist. Das heiße Bad im feuchten Medium stellt weit höhere Ansprüche an den Organismus als das einfache Schwitzbad. Vermöge des dort eintretenden künstlichen Fiebers ist die Inanspruchnahme des Herzens, wie schon aus der wesentlich erhöhten Pulsfrequenz hervorgeht, weit größer. Ueberhaupt wird, sobald eine Erhöhung der Körpertemperatur eintritt, der Organismus in viel höherem Maße in Anspruch genommen als beim einfachen Schwitzbad. Patienten mit Affektionen des Herzens und der Gefäße werden temperatursteigernde Bäder mit Vorsicht gebrauchen. Herzkrankte und an Arteriohlerose Leidende, ältere, anämische, kachektische Personen werden von jenen Bädern absehen oder in dieser Beziehung sehr zurückhaltend sein müssen.

In gewissem Grade abgeschwächt wird die Wirkung der temperatursteigernden Bäder dann, wenn der Kopf des Badenden sich in kühler Luft befindet, wie zum Beispiel beim Dampfkastenbad.

Santos.

Die „Deutsche Zeitung“ ist im Einzelverkauf in Santos bei Herrn Paiva Magalhães (Zeitungs-Agentur), Rua Sto. Antonio Nr. 84, in der Nähe des Largo do Rosario, zu haben.

Deutsch-evangelische Gemeinde Santos. Sonntag den 24. August 1913: Jugendgottesdienst 7/9 Uhr. Gemeindegottesdienst 10 Uhr. Pastor Heidenreich.

Evangelischer Gottesdienst findet statt: In Friedburg am 31. August 1/11 Uhr; In Kirchdorf am 14. September in Verbindung mit dem jährlichen Kirchweihfest 1/11 Uhr. Pastor Fr. Müller.

Handelsteil.

Kaffee. Marktbericht von Santos vom 22. August 1913. Preise

Table with coffee prices: Typ 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9. Columns for Pr. 10 kg and Pr. 10 kg.

Die am heutigen Tage getätigten Verkäufe wurden im Durchschnitt auf der Basis von 7900 für Typ 6 abgeschlossen. Zufuhren seit 1. ds. Mt. Tagesdurchschnitt der Zufuhren. Zufuhren seit 1. Aug. 1912. Verschiffung am 21. August.

Vermischtes

Forschungen über die Beriberikrankheit. In der Berliner medizinischen Gesellschaft berichtete der bekannte Beriberiforscher Dr. Max Moszkowski...

ben und Hühnern ebenfalls durch Fütterung mit geschältem Reis die typische Beriberi erzeugt und hat festgestellt, daß die einzige Rettung der schon anscheinend dem Untergang geweihten Versuchstiere...

sehen solle. Aber auch Gallas wollte nicht eigenmächtig handeln und erbat Verhaltungsbefehle vom Kaiser. Inzwischen kam jedoch Oktavio Piccolomini aus Mies herbeigeeilt und verfügte eigenmächtig...

bekannt hatte. Eine Oeffnung des Sarges ergab die Richtigkeit der Aussage Veeseys. Das Schädelstück befindet sich heute im Waldsteinischen Museum in Dux in Böhmen.

Inserate

welche in den Kreisen des kaufkräftigen Publikums eine weite Verbreitung finden sollen, können dies erreichen durch oftmaliges Erscheinen in der Deutschen Zeitung

Schalterkurse der Brasilianischen Bank für Deutschland, São Paulo

Table with exchange rates for Berlin, Hamburg, London, Paris, and Wien.

Schalterkurse des Banco Allemão Transatlantico, São Paulo

Table with exchange rates for Berlin, Hamburg, London, Paris, and Wien.

Chapelaria alemã advertisement for hats and shoes, located at Rua Santa Efigenia No. 124.

Privat-Pension advertisement for Dr. Alexander Hauer, located at Rua Alfandega 79.

Theatro São José advertisement for 'Der Strassenjunge von Paris'.

Theatro Apollo advertisement for 'Die Verhinderung des Obersten'.

Dr. Nunes Cintra advertisement for medical services.

Dr. J. Brito advertisement for eye and ear treatments.

Klinik advertisement for Dr. Henrique Lindenberg.

H.S.D.G. Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft advertisement with shipping schedules.

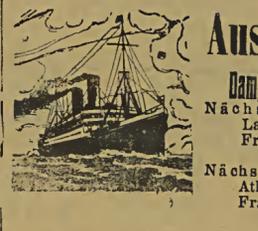
Lotterie von São Paulo advertisement for a lottery draw.

Dr. Schmidt Sarmiento advertisement for medical services.

Zu vermieten advertisement for a room.

José F. Thöman advertisement for construction services.

Governess advertisement for a family in São Paulo.



Austro-Americana advertisement for shipping services.

Pension Hamburg advertisement for accommodation.

Ausstopfen von Vögel advertisement for bird taxidermy.

Sofia Hohenberg advertisement for a room.

Laura advertisement for a room.

Abraão Ribeiro advertisement for legal services.

Pectoral-Wilken advertisement for health products.

Victoria Strazák advertisement for a clinic.

Motores OTTO advertisement for engines and machinery.

„Original Otto“ Diesel-, Sauggas-, Petrol- und Benzin-Motoren advertisement.

### Deutsche Schneiderei Trapp

Kirchhübel & Reinhardt  
Rua Sta. Ephigenia 12 - S. Paulo

Reiches Sortiment der letzten Neuheiten in Ueberzieher-Stoffen in allen modernen Mustern!

=Garantiert tadelloser Sitz=

## Leite „Urso“

Com e sem assucar

A Salvação das crianças



Fornecemos Amostras gratis.

### CASA NATHAN

S. Paulo - Rua S. Bento 43 u. 45 - S. Paulo

## Laus, Nicodemos & Co.

Spezialhaus für Zollabfertigungen in Santos  
Schnellste und beste Erledigung von Aufträgen.

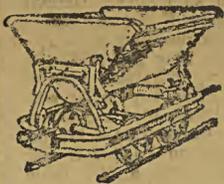
SÃO PAULO:

SANTOS:

(3186)

Rua da Boa Vista No. 10 - Rua 15 de Novembro No. 79  
Caixa postal 77 - Telephon 2973 - Caixa postal 71 - Telephon 613

## DRENSTEIN & KOPPEL - ARTHUR KOPPEL, A.-G. BERLIN



Bahn-Anlagen für Industrie u. Landwirtschaft, Kippwagen, Schienen, Lokomotiven etc. etc.

Portland-Zement „Germania“  
seit über 20 Jahren in São Paulo bestens bekannt.

Alle Arten von **Baubedarfsartikeln**  
Streckmetall u. Randeisen für Zementbeton, in allen gangbaren Nummern  
**Eternitplatten** zur dauerhaftesten Dachbekleidung.

## Thyssen & Co., Mülheim-Ruhr

Rohrmasten und Wasserleitungs-Rohre  
nahtlos aus Stahl, in unübertroffener Qualität, **unzerbrechlich.**

Vertreter:

## Schmidt, Trost & C.

Santos S. Paulo Rio de Janeiro



## Nur für Damen

Institut de Massage (Beauté et Manicure)

von Babelle Stein, Rua Ces. Motta 63, São Paulo

Komplette Einrichtungen für sämtliche Anwendungsformen  
: naturgemässer Heilweise :  
Hydro- und Elektro-Therapie

1885

## CASA COLLADO

Rua Santa Ephigenia No. 73 :: São Paulo

3820



Grosse Weiden- und Binsen-Möbel-Fabrik

Ständige Ausstellung ganzer Garnituren Lehnstühle, Schaukelstühle, Wiegen, Eckschränke, Blumentischen, Nähtischchen, Büchertischchen und Körbe.

Reichhaltiges Lager in Puppen- u. Kinderwagen für ein und zwei Kinder.

Kinderstühle, Kinderwagen mit Spielzeug, etc.

## Keine Wunden mehr

Syphilitische Wunden werden geheilt mit

Onguent de l'Étoile (Unguento Estrella)

Die Sternsalbe heilt vollständig und ohne Gefahr des Rückfalls die syphilitischen Wunden, die bei der Jugend der tropischen Länder so häufig sind. Die Sternsalbe bringt die Ursache der Entzündung zum Schwinden, tötet die Mikroben der Wunde und räumt so mit der Wurzel des Übels auf, selbst in Fällen, wo der Knochen schon angegriffen ist. Wenn man Unguento Estrella anwendet, so ist die Kur vollständig und die Wunde bricht niemals wieder an.

Auszügliches Zeugnis. Ich bescheinige, dass ich in meiner Klinik bei Behandlung der syphilitischen Geschwüre Unguento Estrella mit zufriedenstellendem Resultat angewandt habe.  
S. Paulo, 18. 6. 98.  
Dr. C. Pass Leme.  
Unterschrift beglaubigt durch den Notar Victorino G. Carmilo  
Zu haben in allen Apotheken und Droguerien.  
An-fürliche Prospekte durch

Dro aria Ypiranga - Rua Direita 55, S. Paulo

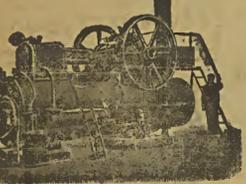
# BROMBERG, HACKER & CIA

Ingenieure - Elektriker - Unternehmer - Importeure

Spezialhaus für Entwurf: Bau und Einrichtung ganzer Fabrikanlagen  
Spezialisten für Elektrotechnik u. Hydraulik. Langjährige Erfahrungen

Grosses Maschinenlager. Alleinvertretung erstklassiger Fabrikate.

Ueber 200000 PS durch uns geliefert und in Brasilien installiert.



Caixa Postal Nr. 1367

RIO DE JANEIRO - Av. Rio Branco 7-11

Telephon Nr. 3066

Caixa Postal Nr. 756

SÃO PAULO - Rua da Quitanda Nr. 10

Telephon Nr. 1070

## Diverse Nachrichten

**Vielfresser.** Von dem griechischen Athleten Milo von Kroton wird erzählt, daß er einen Ochsen auf dem Rücken trug und ihm binnen zwei Tagen vollständig verzehrte. In der sächsischen Leibgarde befand sich im Jahre 1765 ein Mann, der auf einmal zehn Kilo Rindfleisch und ein halbes gebratenes Kalb verzehrte. Der Marschall Villards hatte einen Schweizer, der ein ungeheurer Fresser war. Er fragte ihn einst, wieviel Rindsrücken er auf einen Sitz essen könne. „Vier bis fünf!“ war die Antwort. „Und wieviel Keulen?“ — „Sieben bis acht!“ — „Und Hühner?“ — „Zwanzig!“ — „Tauben?“ — „Vierzig, vielleicht auch fünfzig!“ — „Aber Lerdübel?“ — „Ach, Herr, diese kleinen Tierchen könnte ich unaufhörlich essen!“ Im Jahre 1771 starb in Hefeld in Bayern der Passauer Vielfraß Josef Kolnigger, von dem berichtet wird, daß man ihn nur zu sättigen vermochte, wenn man Steine unter sein Essen mischte, an deren Genuß er von frühester Jugend gewöhnt war. Auf dem Schlosse in Braunschweig verzehrte er, wie urkundlich dort bemerkt wird, in sechs Stunden 13 Kilo gebratenes Ochsenfleisch und trank zehn Liter Wein dazu. Ein anderer Soldatentzerr wurde dieser unersättliche Vielfraß bei Einquartierungen für acht Mann gerechnet. Ebenso berühmt war der Gärtner Kahle, der 1754 in Wittenberg starb, wo noch heute in Rathause sein Magen als Schenswürdigkeit aufbewahrt wird. Morgens verzehrte er einmal ein Spanferkel, mittags einen Hammel und abends ein Kalb. In Wien lebt gegenwärtig ein Beamter der Straßenbahn, der täglich im Gasthause das vollständige Mittagessen von vier Personen zu sich nimmt.

St. Bureausratius und das Zeppelinluftschiff. Leipzig hat jetzt auch seinen Luftschiffhafen. Darin ist die „Sachsen“ stationiert. Und die „Sachsen“ wollte neulich fliegen. Aber die Amtshauptmannschaft verbot den Flug, um vielen Menschen das Leben zu retten. Sie hat nämlich, so erzählt die „Leipziger Abendzeitung“, einmal genau Nachschau gehalten, ob wirklich der Führer der „Sachsen“ auch sein Führerpatent bei sich habe. Und wirklich, er hatte es nicht. Folglich entschloß sich der Herr Vertreter der Amtshauptmannschaft an-

zuordnen, daß die Fahrt nicht stattfinden dürfe. Und sie wäre auch unterblieben, wenn nicht ein anderer Herr sein Patent bei sich gehabt und den mit dem Verbot belegten Kollegen als Gehilfen mitgenommen hätte. Nun kommt aber das Schönste an der Sache. Der schreckliche Mensch, der möglicherweise gar keine Begabung dafür gehabt hätte, die „Sachsen“ heil wieder zurückzubringen, ist — Dr. Eekener! Der erste Führer der Zeppelinluftschiffe. Ein Mann, der schon 450 Fahrten gemacht! Aber er hatte sein Patent nicht bei sich. Grund genug, gegen ihn einzuschreiten. Paragraphen sind da, um angewandt zu werden. Es wird aber noch schöner. Dr. Eekener ist einer der drei Herren in Deutschland, welche die Berechtigung haben, Führerzeugnisse für Zeppelinluftschiffe auszustellen! Er hätte also dem so glänzend vorbei gelungenen Verbot noch weiter entgegen können, wenn er sich selbst ein neues Zeugnis ausgestellt hätte, das sicherlich hätte anerkannt werden müssen. Aber er wollte wohl so viel Ironie nicht loslassen. Doch er wollte sich telegraphisch aus Berlin bestätigen lassen, daß das Patent besitze. Auch das genügte dem Herrn Vertreter der Amtshauptmannschaft nicht. Ein Telegramm könnte nicht das schwerwiegende Dokument ersetzen ... O Sachsen!

Früheres Amtsdeutsch. Was sich im Folgenden abgedruckt findet, stammt nicht etwa aus der sprachlich ganz besonders verwilderten Zeit des Dreißigjährigen Krieges, sondern ist Zeitungen aus den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts entnommen. Wenn man dieses Amtsdeutsch mit dem unserer Zeit vergleicht, hat man einen lebendigen Beweis für die wirklich großen Fortschritte, die unsere Sprache auf diesem Gebiete gemacht hat. Vor 75 Jahren hieß es: „Bei der Versteigerung eines auf der Badergasse sub No. 259 gelegenen Hauses hat der Ersterer den 10. Teil des Licitä zu erlegen, das übrige Geld bei der Adjudikation.“ Das Patrimonialgericht zu Blankenheim erläßt ein Advertissement. — In der Sitzung der Stadtverordneten wird der Kämmererextrakt pro mense December vorgelesen. — Zur Anmeldung von Ansprüchen stehen Termine sub poena praecclusi et perpetui silentii vor Rath in curia an. — Die Stralsunderische Zeitung enthält das auch in tabula publica hieselbst affigirte Proclama ausführlich. — Die Schulgemeinde negotiert ein Darlehen von 40.000 Thalern in 470 Par-

tialobligationen. — In einer einzigen Edictal-Citation eines Stadtgerichts findet man folgende Fremdwörter: das Depositum des Stadtgerichtes, in deposito judiciali, sub, preremptorisch, Cessionare, Edictaltermin, Präcussivbescheid, Irrotation der Acten.“ Nicht wahr, das mutet uns seltsam an? Und so werden unsern Nachkommen sicher auch viele der noch heute gebräuchlichen und von manchen unserer Volksgenossen für unentbehrlich gehaltenen Fremdwörter gar wunderlich vorkommen. (Sprachecke des Allg. D. Sprachvereins.)

Die Freuden eines Museumsführers. Der Führer durch das Britische Museum, dem die Leitung der Besichtigungen durch größere Trupps von erwachsenen Besuchern oder Schülern untersteht, Mr. Cecil Hallett, hat sich über seine Erfahrungen und Erlebnisse in einem jüngst gehaltenen Vortrag ausgesprochen, der auf die Leiden und Mühen eines Museumsführers ein helles Licht wirft. „Den ganzen Tag über leite ich Führungen“, so plaudert er, „und meine Zuhörer gehören allen Altersklassen an. Da in dieser Hinsicht gar keine Beschränkung besteht, so muß ich mich dreifachen, über prähistorische Feuersteinwerkzeuge eine Korona zu belehren, in der sich auch Säuglinge auf dem Arm ihrer Mütter befinden. Die Unterrichtsbehörden haben eine deutliche Neigung, Kinder zu dem Besuch des Museums auszusuchen, die noch viel zu jung sind; es ist jedenfalls eine schwere Aufgabe, Dreikäsehochs in die Geheimnisse der Vorgeschichte einzuführen, wenn die jungen Studenten noch nicht einmal groß genug sind, um sich die Gegenstände in den Kästen anzusehen, sondern wenn sie zu diesem Behuf erst in die Höhe gehoben werden müssen. Dann besteht meistens der Wunsch, bei einem einzelnen Besuch zu viel zu sehen. Ein Lehrer, der mit seiner Klasse ins Britische Museum kam, bat mich z. B., den Kindern in einer Stunde einen Ueberblick über die Kultur der Aegypter, Assyrer, Griechen und Römer zu geben. Was die beliebtesten Abteilungen des Museums anbetrifft, so muß der erste Platz den Mumien eingeräumt werden, die fast immer das meiste Interesse erregen. Die „Entdeckung“ des Britischen Museums rührt gewiß nicht erst von den Führungen her. Arme Leute haben es schon lange herausgefunden, daß es ein warmer und trockener Ort ist, wo sich bei Kälte und schlechtem Wetter ganz behaglich weilen

läßt. Ja, in der Tat, man benutzt vielfach das Museum als Asyl für Obdachlose, und ständig herrscht die Gefahr der Ansteckung. Ich habe schon ein oder zweimal Kinder gefunden, die aussteckende Krankheiten hatten und direkt ins Museum geschickt worden waren, weil man sie nicht zu Hause behalten wollte.“

Aus der Schule. In einer Schule des westfälischen Industriebezirks bespricht der Lehrer die Schöpfungsgeschichte und fragt: „Weshalb schuf Gott die Eva?“ — Aus seinem täglichen Anschauungskreise heraus gibt ihm ein Schüler die Antwort: „Damit Eva bei den Kindern bleiben konnte, wenn Adam in der Fabrik war.“



## Bleiche Personen

brauchen die

## Emulsão de Scott

welche zugleich Medizin und Nahrung ist.

Emulsão de Scott stärkt und reinigt das Blut, gibt Energie und Lebenskraft und bleiche Personen erhalten in kurzer Zeit ein blühendes, gesundes Aussehen.

Scott & Bowne (Chemiker)